

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.

# :PERSPEKTIVE

THEMA:

Das Evangelium –  
eine Kraft Gottes

6 | 20

NOVEMBER – DEZEMBER

Jemand hat mal gesagt: „Hier in der Gemeinde ist so totes Leben!“ Totes Leben? Das gibt es gar nicht. Leben macht sich bemerkbar, und das Evangelium sollte ein Leben bewirken, das jeder bemerkt. Was aber ist los, wenn das nicht der Fall ist?



Bild: shutterstock.com/Sergey Chayko

INGO KRAUSE

# EINE VERÄNDERNDE KRAFT: DAS EVANGELIUM!

**E**s ist Ostersonntag 2020 – mitten in der Coronazeit. Seit einigen Wochen befindet sich Deutschland im Notfallmodus, der Shutdown hat das ganze Land lahmgelegt, Gottesdienste finden nicht statt, Nachbarn dürfen sich nicht besuchen, man geht sich auf der Straße aus dem Weg und hat

sich zu Hause eingegelt. Da klingelt es mittags plötzlich an unserer Haustür. Kann eigentlich gar nicht sein, denke ich, wer verstößt schon gegen das strenge Kontaktverbot und kommt unangemeldet einfach zu Besuch? Ich also runter an die Haustür und öffne – und erstarre für einen Augenblick. Vor mir steht ein Mann, mit dem ich einen heftigen

Konflikt gehabt habe. Ich erinnere mich sehr gut an seinen wütenden Auftritt. Dieser Mann hat damals alle Anschuldigungen zurückgewiesen, mich dabei beleidigt und beschimpft und sogar vor einem Verwaltungsgericht geklagt – und verloren. Juristisch war die Sache erledigt, menschlich aber ungeklärt geblieben. Nun steht also dieser

stramme Kerl am Corona-Ostersonntag vor mir. In Erwartung eines „Donnerwetters“ schaue ich ihn zuerst gar nicht richtig an. Als ich aber genauer hinsehe, fallen mir die verweinten Augen auf, seine Stimme bebt, und er setzt stotternd an, um mir etwas zu sagen. „Ich möchte mich entschuldigen für das, was damals passiert ist, das war unrecht.“ Im ersten Moment stockt mir der Atem. Ich hätte jetzt alles Mögliche erwartet, aber nicht DAS. Was soll man da Sinnvolles antworten? Ich bin dankbar, dass es mir in dem Moment gelingt, etwas Sinnvolles zu sagen. Der Mann berichtet, er habe unter einer Kanzel gesessen, als Gott zu ihm gesprochen habe. Er sei „reif“ gewesen für das Evangelium, seine Frau habe ihn mit ihrem Sohn verlassen, sein Geschäft lief schlecht, und er habe sich dann erinnert, christlich erzogen worden zu sein. Ein Seelsorger habe ihm dann geraten, sein Leben mit Gott in Ordnung zu bringen, und dazu gehört offenbar auch, dass er an diesem Sonntag vor meiner Tür steht. Am Ende des Gesprächs nehme ich ihn – nicht coronakonform – in den Arm und wünsche ihm Gottes Segen für seinen weiteren Weg. Ich schließe die Tür und habe das Gefühl, geträumt zu haben. Dieses Gespräch war eines der „Osterwunder“ 2020, die wir als Familie erlebt haben. Das Evangelium hatte seine beeindruckende Wirkung gezeigt, die wie ein Echtheitsbeweis ist: Es hatte Buße und Umkehr stattgefunden (Apg 17,30)!

Ich erzähle diese Geschichte, weil ich an ihr erkenne, was das Evangelium vom gekreuzigten Christus mit Menschen macht, die wirklich verstanden haben, was das Wort „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20) praktisch bedeutet. Wenn Christus alle unsere Schuld auf sich geladen hat, dann bekommt ein Mensch, der die Botschaft des Evangeliums wirklich verstanden hat, auch den Wunsch, alle seine Schuld bei ihm abzuladen. Und das bedeutet, man muss sie auch vor Menschen bekennen. Die eigentliche Demütigung von bekannter Schuld ist ja nicht,

sie vor Gott im stillen Kämmerlein, sondern gerade vor Menschen zu bekennen (wenn wir denn an ihnen schuldig wurden). Und erst dann löst bereinigte Schuld auch dieses befreiende Gefühl der Erleichterung aus. Der erwähnte Mann erlebte die bleibende Erleichterung und Befreiung, die vollständig abgeladene Schuld bewirkt.

In der humanistischen Psychologie sind „Gewissen“ und „Schuld“ genauso wenig anerkannte Kategorien wie „Buße“ und „Vergebung“. Das belastende Gefühl persönlicher Schuld wird dort (oft) durch Methoden der Verhaltenstherapie u. a. unterdrückt und kleingeredet, es werden u. U. organische Ursachen gesucht und Medikamente verordnet. Dabei ist häufig (nicht immer!) der eigentliche Grund seelischer Not eine gestörte Beziehung zu Gott, nicht gesuchte und nicht erlebte Vergebung von Schuld. Schuld kann nicht „weg-erklärt werden“, und das Empfinden der Befreiung durch Buße und Vergebung ist therapeutisch unverzichtbar.

Was das für den Erlöser Jesus bedeutet haben muss, unsere Schuld zu tragen, wurde meiner Frau und mir einmal durch die Betreuung einer älteren Frau deutlich. Wir machten seit einigen Wochen einen evangelistischen Bibelkurs mit ihr und wurden eines Abends von einer Nachbarin notfallmäßig zu ihr nach Hause gerufen, weil diese tagelang nichts von ihr gehört hatte. Wir trafen die Frau dann angetrunken und in einem instabilen Zustand an, sie hatte drei Tage lang nicht mehr gegessen und auch ihre Medikamente nicht genommen. Da half nur noch die Einweisung per Notarzt ins Krankenhaus. Es stellte sich dann heraus, dass es nicht die nicht eingenommenen Medikamente waren, die zu dem Zusammenbruch geführt hatten, noch nicht mal der Nahrungsvorzicht, sondern die Last der vielen Probleme, die sie erdrückten. Später räumten wir die Wohnung auf und holten neben 225 (!) Weinflaschen eine Menge Müll aus der Wohnung heraus. Da fiel mir das

Bibelwort ein: „Doch unsere Krankheit, er hat sie getragen, und unsere Schmerzen, er lud sie auf sich. Wir dachten, er wäre von Gott gestraft, von ihm geschlagen und niedergebengt. Doch man hat ihn durchbohrt wegen unserer Schuld, ihn wegen unserer Sünden gequält“ (Jes 53,4.5).

All diese Flaschen stellten die Last dieser Frau dar, und diese Last schleppten wir nun weg zum Glascontainer. Klar, damit war ihr noch nicht vollständig geholfen. Aber das Falsche und Verstörte aus dem Leben wegzuschaffen, sauber zu machen und Schuld zu bereinigen ist das, was der Heiland für uns tat und was das Evangelium immer wieder auch in uns selbst und in anderen bewirkt.

## Stellung und Zustand gehören zusammen

Eines Tages zog einmal ein König in ein Dorf, in dem viele Köhler lebten, die früher in großen Buche-Meilern Holzkohle herstellten. Das war eine ziemlich schmutzige Arbeit. Während sich der König dort umschaute, sah er auf einmal ein schwarz verrußtes Kind bei der Arbeit. Es waren ja vor allem die Kinder, die in die kleinen Öffnungen der Meiler passten. Er fragte das Köhlerkind, ob es mit auf sein Schloss kommen wolle, was es begeistert bejahte. Der König nahm es mit auf sein Pferd und ritt in sein Schloss. Dort angekommen ernannte er das Köhlerkind zu seinem Königskind, ließ es waschen und zog ihm königliche Kleider an. Als es zum Essen ging, durfte sich das neue Königskind nun an den Tisch des neuen Vaters setzen. Es langte mit beiden Händen in das Essen und stopfte sich schmatzend und rülpfend das edel zubereitete Essen in den Mund. Das Kind war jetzt zwar der Stellung nach ein Königskind, aber es zeigte immer noch das Verhalten eines Köhlerkindes. Es würde nun Zeit und Mühe brauchen, damit das Kind sich wie ein Königskind verhielt.

## Nicht nur Wissen – das Bewusstsein ist wichtig

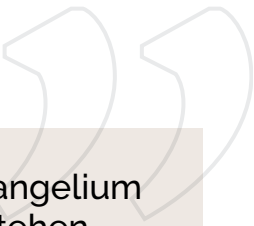
Die ersten Kapitel des 1. Korintherbriefes thematisieren den herausfordernden Weg vom „Köhlerkind“ zur Selbstwahrnehmung als „Königskind“. In den 20 Versen des sechsten Kapitels werden interessanterweise 15 Fragen gestellt. Diese Fragen sind keine Sachfragen, sondern sie hinterfragen das Verhalten der Gläubigen der Gemeinde. Offenbar war den Korinthern nicht bewusst, was sie bereits wussten, dass sie nämlich Heilige Gottes waren. Sie verhielten sich noch wie „Köhlerkinder“. Wir spüren beim Lesen der Verse das Verlangen des Apostels Paulus, die Stellung der Gläubigen und ihr Verhalten in Übereinstimmung zu bringen. Es geht ihm dabei um relevante Alltagsthemen wie den Umgang mit Streit und die Wertschätzung einer gottgewollten Sexualität. Der Inhalt der Fragen richtet sich dabei weniger an das Wissen, sondern an das Gewissen der Zuhörer, es wird an ihr Bewusstsein appelliert mit dem Ziel, Einsicht und Betroffenheit zu bewirken.

### Es sind Fragen wie:

- V. 1: Wie bringt ihr es fertig (...)?
- V. 2: Wisst ihr nicht? Seid ihr nicht zuständig?
- V. 3: Wisst ihr nicht? Wie viel mehr dann?
- V. 4: Wie könnt ihr nur?
- V. 5: Gibt es keinen unter euch?
- V. 7: Warum lasst ihr euch nicht? (2x)
- V. 9: Wisst ihr denn nicht?
- V. 15: Wisst ihr nicht? Wollt ihr nun?
- V. 16: Wisst ihr das nicht?
- V. 19: Wisst ihr denn nicht? Ist euch nicht klar, dass?

Ja, man kann etwas wissen, ohne dass einem das auch bewusst ist. Ich kann wissen, dass die Mittagsruhe in einem Wohnhaus eingehalten werden muss, ohne mir bewusst zu sein, dass ich gerade zu dieser Zeit Lärm mache, einfach, weil ich z. B. gedankenversunken nicht auf die Uhr geschaut habe.

Vielleicht macht mich jemand darauf aufmerksam, und sobald es mir bewusst ist, versuche ich, mich ruhig zu verhalten. Ich kann wissen, in einem der reichsten Länder der Erde zu leben, ohne dass mir das bewusst ist, denn ich maule über zu langsames Internet, anstatt dankbar zu sein für alles, was hier



Das Evangelium zu verstehen, bedeutet den starken Wunsch zu spüren, zu leben, zu reden, zu denken, zu handeln, zu leiden und zu lieben, wie Jesus es tat.

besser läuft als in vielen Teilen der Welt. Paulus macht den Christen in Korinth bewusst, dass sie sich dem Evangelium entsprechend verhalten sollen. Das wird deutlich z. B. in Vers 11: „Und das sind manche von euch gewesen. Aber durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes seid ihr reingewaschen, seid ihr geheiligt, seid ihr gerecht gesprochen worden.“ Der erste Teil beschreibt die Stellung des Köhlerkindes: Es ist nun faktisch ein Königskind: „Sind ... gewesen.“ Das ist abgeschlossene Vergangenheit, ein Fakt. Und auch, was dann folgt, ist ein Fakt: „Seid ... reingewaschen“, „seid ... geheiligt“, „seid gerecht gesprochen.“ Das hat Gott getan. Was fehlt, ist, dass das Köhlerkind jetzt auch in seiner Wahrnehmung und im Verhalten ein Königskind wird. Dazu helfen diese 15 z. T. peinlichen und unangenehmen Infragestellungen mit dem Ziel: Streitet euch nicht, lasst euch lieber Unrecht tun, haltet euch von sexueller

Unmoral fern, denn ihr seid ein Tempel des Heiligen Geistes, also verhaltet euch auch so, denn ihr gehört euch nicht selbst, sondern Gott. Gott stellt Fragen, das ist sein Stil. Als das erste Menschenpaar sündigte, war Gottes erste Reaktion eine Frage: „Adam, wo bist du?“ Wenn Gott fragt, dann stellt er auch infrage. Die Frage lässt dem Zuhörer die Möglichkeit, aus Einsicht zu reagieren, und nicht, weil er bestraft wird. Nicht, dass Gott nicht auch straft und Konsequenzen zieht, aber es ist nicht seine erste Reaktion. Stattdessen erwartet er, dass die Beschämung gefolgt wird von Verständnis und Einsicht. Und tatsächlich erfahren wir im 2. Korintherbrief, dass die Gläubigen diese Zurechtweisung wohl auch annahmen (2Kor 2,1ff.).

### Die Botschaft Jesu versteht nur, wer leben will wie er

Wer das Evangelium wirklich „kennt“ und nicht nur theoretisch erfasst hat, dessen Leben wird nach und nach dem des Herrn Jesus ähnlich. Er nimmt immer mehr sein Kreuz auf sich, wie Jesus es tat. Er freut sich immer mehr an dem, woran Jesus sich freute; er weint immer häufiger darüber, worüber Jesus weinte. Er sehnt sich nach Gemeinschaft, wie sich Jesus nach Gemeinschaft sehnte. Er hilft unermüdlich, wo er kann, so wie der Herr Jesus das immer wieder tat. Er pflegt eine ehrfürchtige und hingebungsvolle Beziehung zu seinem himmlischen Vater, wie der Herr Jesus diese Beziehung pflegte. Er spricht auch unangenehme Wahrheiten aus, wie der Herr Jesus sie aussprach, und er läuft auch vor nervigen und lästigen Diskussionen nicht weg, so wie der Herr Jesus sich jeder neuen Fragefalle und Rückfrage stellte. Er ist in Gottes Wort zu Hause, wie Jesus in Gottes Wort zu Hause war, er macht es zu seiner täglichen Nahrung, Gottes Willen zu erfragen und zu tun, wie es die Speise von Jesus war, den Willen seines Vaters zu tun. Das Evangelium zu verstehen bedeutet, den

starken Wunsch zu spüren, zu leben, zu reden, zu denken, zu handeln, zu leiden und zu lieben, wie Jesus es tat.

## Nicht kraftstrotzende Helden, sondern Nachfolger mit Grenzen

Das Evangelium von Jesus Christus hat die Kraft, Menschen zu verändern, aber diese Veränderung zeigt sich nicht in kraftstrotzenden Wunderchristen, die als geistliche Superhelden die Welt verändern und von Sieg zu Sieg schreiten.

Gott hat entschieden, dass das neue Leben durch Jesus in zerbrechliche Tongefäße gefüllt wird (2Kor 4,7-11). Um uns daran zu erinnern, scheint es notwendig zu sein, dass wir Bedrängung, Probleme, Leid und Schwierigkeiten erfahren. Erst wenn wir an diesem Punkt sind, können wir erleben, was das Evangelium eigentlich bewirkt: „Nicht von uns“, „nicht erdrückt“, „nicht verzweifelt“, „nicht verlassen“, „sein Leben an uns sichtbar wird“, „sein Leben ... offenbar wird“. Das Gebet muss also heißen: „Herr, mache uns schwach, damit deine Kraft, dein Trost, deine Gegenwart, dein Leben an uns sichtbar werden.“

## Eine Totgeburt ist kein Anfang

Manche Christen vertrauen auf eine irgendwann einmal erlebte Bekehrung. Sie sagen, sie hätten einmal bei einer Evangelisation gebetet, und das hätte sie zu Christen gemacht. Auf die Frage, warum bei manchen Christen trotz ihres Bekehrungserlebnisses keine Veränderung zu beobachten ist, hilft vielleicht diese Anschauung: Wenn ein Baby zur Welt kommt, macht die Hebamme einen Schnelltest, um einen ersten Eindruck vom

Gesundheitszustand des Kindes zu bekommen. Beim „APGAR-Test“ kann das kleine Baby maximal zehn Punkte bekommen: jeweils zwei für Aussehen, Puls, Grimassieren, Atmung und Reflexe. Was nun, wenn die Hebamme nach der Geburt ein blau angelaufenes Kind anschaut, dessen Puls nicht fühlbar ist und das keine Grimassen macht, dessen Atmung nicht zu spüren ist und das an keiner Stelle des Körpers Reflexe zeigt? Dann ist das Kind wohl tot geboren worden. Es zeigt keine Anzeichen echten Lebens. Wenn bei einem Christen nach seiner Bekehrung keine Freude zu sehen und keine Liebe zu spüren ist, er kein Bedürfnis nach Kommunikation mit seinem Erlöser und seinen Geschwistern hat, ihm das „Atmen der Seele“ (Ole Hallesby) – das Gebet – nichts bedeutet und er keine Abwehrreaktion gegen Sünde entwickelt, dann war der Glaube vermutlich nie lebendig. Wenn der Glaube keine Werke zeigt (Jak 2,17), können Zweifel an dessen Echtheit angemeldet werden. Vielleicht empfindet jemand keine Reue über Sünde, weil Buße nie stattgefunden hat, weil man nur sagte: „Komm zu Jesus, er macht alles gut“, und verschwieg, dass es dem Herrn Jesus um die Rettung von Schuld und Sünde ging und er mahnte, die Kosten der Nachfolge nicht zu unterschätzen (Lk 14,33). Nicht, dass gute Taten Gott gnädig stimmen können. Aber ein Glaube, der nur theoretisch existiert, sich aber nicht auch praktisch im Alltag

zeigt, kann deshalb nicht retten, weil er sich durch die Tatenlosigkeit als falscher Glaube erweist. Die Taten (Außensicht) machen nur deutlich, was da im Herzen (Innensicht) vor sich geht. C. H. Spurgeon sagte einmal dazu: „Sünde und Hölle sind verheiratet, bis Buße ihre Scheidung verkündet.“ Am Anfang des Evangeliums steht Buße, das heißt eine innere und sichtbare Umkehr und der immer wieder erneuerte Wunsch, so zu leben, wie der Herr Jesus lebte (Apg 17,30).

Die Frage nach dem „echten und unechten Glauben“ ist eines der zentralen Themen des 1. Johannesbriefes. Wer das Evangelium von Jesus Christus wirklich verstanden hat, kann nicht anders, als die Geschwister zu lieben (1Jo 3,14), in der Vergebung zu leben (1Jo 1,7) und den starken Wunsch haben, so zu leben, wie Jesus lebte (1Jo 2,6). Wer dagegen seine Glaubensgeschwister grundsätzlich lieblos behandelt, beweist eigentlich, dass er



immer noch in einem unerlösten Zustand lebt (1Jo 2,9) und sich ggf. selbst etwas vormacht.

## Nur gut anzufangen reicht nicht – das Durchhalten ist entscheidend

Es kann aber auch sein, dass der Anfang ziemlich gut war und der Start stimmte, aber die Flamme mittlerweile nur noch glimmt oder inzwischen fast erloschen ist. Tatsächlich finden sich dazu in Gottes Wort ernüchternd viele Beispiele. Es war der alte Noah, der sich betrunken im Zelt aufhielt und seinen Enkel verfluchte, nachdem er 100 Jahre treu die Arche gebaut hatte und als einziger Gerechter seiner Zeit beschrieben wird. Es war der alte Abraham, der sich eine dritte Frau nahm und das Erbe von Isaak damit in Gefahr brachte, obwohl er doch wusste, dass ihm in Isaak Nachkommen, zahlreich wie Sterne am Himmel, gegeben werden sollten. Es war der alte Isaak, der sich lebensmüde noch einmal von Esau verwöhnen lassen wollte, bevor er ihn zu segnen beabsichtigte, obwohl er die Anweisung Gottes kannte, dass nicht Esau, sondern Jakob der Erbe sein sollte. Es war der alte Mose, der nach einer Folge unzähliger Wunder und Beweise der Treue Gottes im Zorn auf den Felsen schlug, anstatt zu ihm zu sprechen, und damit das verheißene Land nicht betreten durfte. Es war der alte Gideon, der nach vielen Beweisen der Führung Gottes in seinen Anfängen nun im Alter

ein Efad machte, in seiner Heimatstadt Ofra aufstellte und Israel so in die Irre führte. Es war der alte Eli, der verantwortungslos seine Söhne gewähren ließ, anstatt ihnen Einhalt zu gebieten, und so den Zorn Gottes provozierte, sodass sogar die Bundeslade verloren ging. Es war der ältere David (ca. 53-jährig), der sich nach unzählbar vielen Siegen und Glaubenstaten auf den Ehebruch mit Batseba einließ und sogar zum Mörder wurde. Es war der alte Salomo, der sich auf die 1000 Frauen einließ, den Götzendienst förderte und von dem wir in 1. Könige 11 nach 3000 Sprüchen, 1005 Liedern, drei Büchern der Bibel, gewaltigen Bauwerken, Wissenschaft, unermesslichem Reichtum, Ruhm, Frieden und Segen kein einziges Wort mehr lesen – er ist völlig verstummt. Es war der alte Asa, der die Ärzte suchte und nicht mehr nach Gottes Rat fragte, obwohl er eine gewaltige Rettung erfahren und so gut angefangen hatte. Es war der ältere Joasch, der die Güte seines Mentors Jojadas nicht vergalt, sondern dessen Sohn umbrachte und nach einem beeindruckenden Anfang so kläglich scheiterte. Es war der alte Hiskia, der nach einem Drohwort Jesajas ziemlich gleichgültig reagierte und meinte, das sei ihm egal – Hauptsache, das Unheil komme nicht zu seinen Lebzeiten. Es war der alte Prophet, der in 1. Könige 13 den jungen Propheten wider besseres Wissen von dessen Mission abbrachte und vorgab, im Auftrag Gottes zu handeln, obwohl es ihm nur um amüsante Gesellschaft ging,

und der damit leichtfertig den Tod des Kollegen in Kauf nahm.

Könnte es sein, dass die Sache mit dem Glauben nicht nur ein Problem der Jungen ist? Könnte es nicht durchaus sein, dass das Evangelium NICHT MEHR in einem Nachfolger wirkt, der mal gut angefangen hat, aber bei dem die erste Liebe erloschen ist? Die Erfahrung ist nicht neu, wie die Beispiele aus dem AT zeigen. Der Glaube ist kein Wein, der – ruhig gelagert – mit der Zeit an Qualität gewinnt, sondern eine Pflanze, die verdorrt, wenn sie nicht ständig gepflegt und gegossen wird.

## Fazit

Das Evangelium bewirkt Veränderung in Menschen, die zu echter Buße und Umkehr bereit sind und die Kosten der Nachfolge richtig einschätzen. Sie lernen beständig und ohne jemals damit abzuschließen, und diese innere Veränderung ist mit dem Bewusstsein verbunden, dass die Kraft dafür nicht in uns steckt, sondern täglich von Gott erbeten und errungen werden muss. Gott gebraucht schwache Menschen, die lebenslang darum ringen müssen, dass das Feuer des Glaubens in ihnen nicht abkühlt.



Ingo Krause, Jg. 1974, verheiratet, vier Kinder, Schulleiter der August-Hermann-Francke-Gesamtschule in Detmold (chr. Bekenntnisschule), Autor, Referent in der

Männerarbeit und für Familien- und Medienthemen, Mitältester der Christlichen Gemeinde in Augustdorf.

### Literatur:

- 1) McFarlan Miller, Emily: „Churches go back to the future with drive-in services in the time of the coronavirus“. In: RNS (Religious News Service): Wednesday, April 12th, 2020; <https://religionnews.com>
- 2) Cordes, Paul Josef, Kardinal: „Glaube: Ja, Kirche: Nein“. In: Die Tagespost, Johann Wilhelm Naumann Verlag, Würzburg: Ausgabe 5, März 2020, S. 11.
- 3) Reinhardt, Susie: „Die Medizin der Gemeinschaft“. In: Psychologie heute, Julius Beltz GmbH & Co. KG, Weinheim: Ausgabe Februar 2019, S. 64–69.
- 4) Gless, Florian: Editorial in „stern“. Gruner + Jahr GmbH, Hamburg: Nr. 52, 18.12.2019, S. 5.
- 5) Siebald, Manfred: „In deinem Haus bin ich gern Vater“. 1972.
- 6) Bossenz, Ingolf: „Das letzte Bollwerk“. In: Die Tagespost, Johann Wilhelm Naumann Verlag, Würzburg: Ausgabe 20, Februar 2020, S. 17.
- 7) Stinglhammer, Hermann: „Querida Germania“. In: Die Tagespost, Johann Wilhelm Naumann Verlag, Würzburg: Ausgabe 27, Februar 2020, S. 16.
- 8) Wolf, Uwe: „Sinn für das Heilige“. In: Die Tagespost, Johann Wilhelm Naumann Verlag, Würzburg: Ausgabe 19, März 2020, S. 18.

# „Welche Erfahrungen hast du mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus und dem Evangelium gemacht?“

**E**rstens: Ich freue mich selbst immer wieder über das Evangelium und erfahre durch das Bekenntnis Freude. Zweitens: Menschen, die das Evangelium hören, reagieren mit Staunen, Interesse, Nachdenken, manche mit Gleichgültigkeit, die wenigsten mit Ablehnung darauf. Manche schenken ihm Vertrauen und beginnen ein neues Leben in Gemeinschaft mit Gott.

Hermann Fürstenberger,  
Schwäbisch Hall

**N**achdem ich meinen Eltern gegenüber bekannte, mein Leben mit und für Jesus zu leben und fest zu einer Brüdergemeinde gehören wollte, bekam ich heftigen Widerstand zu spüren. Mein Vater sprach von „Fanatismus und Sektentum“. Daraufhin las ich noch aufmerksam die Bibel. Der äußere Druck meiner ungläubigen Familie war hart! Das Wissen, dass Gott mir durch Jesus Christus vergeben und mich angenommen hat, war so tragfähig, dass ich den Widerstand aushalten konnte. Heute bin ich meinem HERRN so dankbar, dass er mir Glaubensgeschwister zur Seite gestellt hat, die mich ermutigt und belehrt haben. Gottes Wort ist so deutlich, hilfreich und gibt immer wieder Orientierung. Darauf kann ich mich verlassen.

Reimar Duddeck, Worpsswede

**G**ottes Gnade erlebe ich mit jedem neuen Atemzug: dass mein Herz schlägt und dass ich leben darf. Aber die Kraft des Evangeliums erfahre ich durch eine viel tiefere Gnade Gottes, die ich nicht verdient habe und mir niemals erarbeiten könnte: Jesus schenkt mir seine Gerechtigkeit. Er tauscht mit mir. Er nahm meine Schuld auf sich am Kreuz. Es war reine Gnade, dass ich den Schritt wagen konnte, ihm glaube und mich zu ihm bekehrte.

Richard P. Moore, Kandern

**D**ie Kraft Gottes liegt in der einen guten Nachricht – nicht die Nachricht davon, dass schon alles gutgehen wird und wir mit einem blauen Auge davonkommen, sondern in der Nachricht von Jesus Christus, mit dem alle menschliche Logik auf den Kopf gestellt wird: Der Verlorene wird gerettet, und wer die Rettung nicht braucht, geht verloren.

Uli Neuenhausen, Drolshagen

**A**ls Berufs-Evangelist stehe ich ständig in der Gefahr, mein Zeugnis für Jesus Christus zu „automatisieren“. Wie in einem Drehbuch werden Routine-Bekenntnisse eingebaut, die ich mit dem Mund spreche, während mein Herz schon wieder an einem anderen Thema hängt. Daher bete ich täglich um leuchtende Augen und ein flammendes Herz, wenn ich seinen wunderbaren Namen – in Verbindung mit dem Evangelium – nennen darf.

Waldemar Grab, Hartenfels

**D**as Evangelium ist zur Betriebssoftware meines Lebens geworden – es, d. h. Jesus, bestimmt ALLES: meine Erfolge, mein Versagen, meine Beziehungen, meine Vergangenheit, die Gegenwart und meine Zukunft.

Veit Claesberg, Bergneustadt

Die Kraft des Evangeliums gilt nicht nur für unsere Bekehrung, sondern auch für unsere Heiligung und Nachfolge. Auch hier erweist sich der Sieg, den Jesus am Kreuz errungen hat, als überragend. Gerade wenn wir in Sünde fallen – oder Sünde in der Gemeinde vorkommt –, gilt es, die unzählbare Kraft des Evangeliums neu zu entdecken.

THOMAS LAUTERBACH

# UNBEZÄHMBAR

Die Kraft des Evangeliums neu entdecken



In seinem Buch „Die Geschichte des Christentums“ weist Justo L. González auf eine kaum zu erklärende Diskrepanz hin: Die Kirchengeschichte ist voll mit Taten, die die Bibel Sünde nennt. Christen, denen der Glaube anvertraut wurde, haben diesen im Namen der Kirche für finanziellen Eigennutz missbraucht oder dazu, ihre eigene Machtposition zu festigen. Andere vergaßen das Gebot der Nächstenliebe und verfolgten ihre Gegner, was dem Namen Jesu unwürdig war. Dies führt González zu der Frage, ob eine solche Kirche überhaupt den Namen *christlich* verdiene. Seine Antwort ist wesentlich:

„... obwohl diese Erzählung (d. h. die Geschichte des Christentums, TL) die Geschichte der Taten des Heiligen Geistes ist, ist es die Geschichte dieser Taten, gewirkt durch Sünder, so wie wir welche sind.“<sup>41</sup>

Was González für die Kirchengeschichte an sich feststellt, können wir genauso auf unsere jeweiligen Ortsgemeinden beziehen. Wie ist es möglich, dass Christen, die das Evangelium kennen, dennoch von Geltungssucht getrieben sind, lieblos handeln, schlecht übereinander reden? Warum kommt es zu Unversöhnlichkeit oder gar Spaltungen? Die Antwort lautet, dass die Gemeinde aus Sündern besteht, so wie ich einer bin.

Eine richtige, ja, notwendige Erkenntnis! Blicke es jedoch dabei, wäre unser Leben als Christ, wie auch das der Gemeinde, hoffnungslos. Gottes Wort zeigt uns jedoch, worin die Hoffnung liegt, ein Leben zu Gottes Ehre zu führen und Sünde zu überwinden. Im Evangelium liegt die unzählbare Kraft zur Rettung und Veränderung, die wir immer neu nötig haben.

## Das Evangelium – eine unzählbare Kraft zur Rettung

Dass gesündigt wird, sollte uns nie überraschen. Seit 1. Mose 3 können wir die zerstörerische Macht der Sünde auf nahezu jeder Seite der

Bibel beobachten. Ihre Macht zerstört einzelne Personen, Familien, Nationen und sogar Gottes erwähltes Volk<sup>2</sup>. Wäre sie keine Realität, selbst unter Gläubigen, hätten wir kaum einen Brief des Neuen Testaments. Denn die Apostel schrieben, geleitet durch den Heiligen Geist, um Sünde – vielfältig, aber immer zerstörerisch – zu überwinden. Sie begegneten der Macht der Sünde durch eine unzählbare Kraft – das Evangelium. Wie machtvoll die Sünde auch sein mag, sie findet ihren Bezwingen in der unzählbaren Kraft des Evangeliums, das rettet.

Das führt Paulus den Christen in Korinth neu vor Augen:

„Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft.“ (1Kor 1,18)

Für Paulus ist das Evangelium eine Kraft, die rettet. Rettung setzt die Tatsache voraus, dass wir gerettet werden müssen, und zwar von der Sünde und ihren zerstörerischen Folgen. Sünde ist kein Kavaliersdelikt, sondern eine zerstörerische Macht. Das Wort vom Kreuz, eine andere Beschreibung für das Evangelium, ist die Kraft, die die Sünde endgültig vernichtet und ihre Macht bricht. Das Evangelium ist also keine der Sünde ebenbürtige Kraft, sondern eine ihr weit überlegene, da sie Sünde auslöscht. Die Rettung von Sünde ist Beweis seiner unzählbaren Kraft. Diese Kraft des Evangeliums formuliert Eckhard Schnabels so:

„Verlorene Menschen können sich nicht selbst retten, sie können nur durch die Macht Gottes gerettet werden. Diese Macht Gottes wurde am Kreuz offenbar, als Jesus Christus zur Errettung der Sünder starb, und sie

wird im Leben der Menschen wirksam, die als Glaubende die Botschaft vom gekreuzigten Messias annehmen.“<sup>43</sup>

Um diese unzählbare Kraft neu zu erfahren, dürfen Christen niemals die Macht der Sünde unterschätzen. Weder in unserem persönlichen Leben noch in dem unserer Gemeinden. Dass immer noch Sünde unter Christen geschieht, egal, in welcher Form, ist jedoch kein Beweis für die Schwäche des Evangeliums. Solange wir immer wieder seine Kraft erkennen und annehmen in der Gnade und Vergebung, die uns das Evangelium zuspricht, wird unsere Schuld, wie Eigensucht, Selbstbezogenheit, mangelnde Liebe und Fürsorge für einander und vieles mehr, getilgt werden.

Denn Paulus vermittelt den Christen in Korinth keine neue Nachricht, die sie noch nie gehört haben. Er erinnert sie vielmehr an die Kraft des „alten“ Evangeliums, damit sie durch diese Kraft den vielfältigen Sünden in der Gemeinde begegnen und sie überwinden.

## Das Evangelium – eine unzählbare Kraft der Veränderung

Das Evangelium ist die unzählbare Kraft zur Rettung von Sünde und deren zerstörerischen Folgen. Es ist genauso, in gleicher Weise, die unzählbare Kraft der Veränderung. Nur aus diesem Grund hat für Paulus das Evangelium seinen „Ort“ nicht allein in der missionarischen Verkündigung an Ungläubige. Vielmehr verkündet er es immer auch Christen, als Kraft zur Veränderung. Daran erinnert uns William Farley:

Paulus vermittelt den Christen in Korinth keine neue Nachricht, die sie noch nie gehört haben. Er erinnert sie vielmehr an die Kraft des „alten“ Evangeliums.

**G**ottes Wort kommt nicht leer zurück. Kürzlich sagte mir eine Freundin, die eine Teilnehmerin verschiedener Bibelkurse war, die ich mit einigen Frauen durchführte: „Es waren die vielen Bibelstellen, die wir miteinander gelesen haben, die letzten Endes dahin führten, dass ich mein Leben gänzlich Gott übergab.“

Magdalene Ziegeler, Basdahl

„Einige (Christen) glauben, das Kreuz sei eine Lehre, die wir zu Beginn, am Anfang unserer geistlichen Entwicklung lernen, und dass wir dann zu den tieferen Geheimnissen vordringen, indem wir im Glauben wachsen. Aber das Kreuz selbst ist die tiefere Wahrheit. Es gibt nichts Tieferes. Es ist ein Brunnen ohne Boden, eine Quelle lebendiger Wahrheit ... In ihm finden wir die tiefsten Geheimnisse Gottes. Das wichtigste Zeichen geistlicher Reife ist, wenn jemand immer mehr und tiefer über das Geheimnis des Kreuzes nachsinnt, es bewundert und darüber ins Staunen kommt.“<sup>4</sup>

Diese Erkenntnis spiegelt sich in der Art wider, wie Paulus an christliche Gemeinden schrieb, die von Sünde bedroht waren bzw. ihr nachgegeben hatten. Aus diesem Grund beginnt Paulus seinen Brief an die Christen in Galatien mit Blick auf das Evangelium und seine verändernde Kraft:

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem

Herrn Jesus Christus, der sich für unsere Sünden hingegeben hat, um uns aus der gegenwärtigen bösen Welt zu erretten, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters.“ (Gal 1,3-4; Menge)

Vielleicht eine der kürzesten und schönsten Zusammenfassungen des Evangeliums überhaupt. Paulus spricht den Christen Gnade zu, die zum Frieden mit Gott führt. Aber was ist Gnade, und worin hat sie ihren Grund? In Jesus Christus, der sich für unsere Sünden hingegeben hat. Und welche Konsequenzen hat der Tod Jesu für Sünden? Er errettet uns aus dieser gegenwärtigen bösen Welt.

Wie für die Christen Korinths war dies auch für die Christen Galatiens keine neue Information, die sie noch nie gehört hatten. Es ist vielmehr die bekannte Grundlage ihres Glaubens, die sie wieder neu wahrnehmen mussten, um deren verändernde Kraft zu erfahren. Paulus ermutigt, indem er immer wieder neu auf das Evangelium verweist, um den aktuellen Problemen der Gemeinden und dem ständigen Kampf gegen Sünde durch die verändernde Kraft des Evangeliums zu begegnen.

Das Evangelium hatte bereits seine Kraft entfaltet, indem es aus der gegenwärtigen bösen Welt errettet hat. Denn Paulus fordert hier die Christen nicht auf, die widergöttlichen Maßstäbe dieser Welt aufzugeben. Dies ist bereits durch die unzählbare, verändernde Kraft des Evangeliums geschehen, es ist schon Realität. Nun geht es darum, diesen „Zustand“ konsequent auszuleben. Nicht am Evangelium vorbei, sondern durch die Kraft der Gnade, die neu erfahren wird und ihre verändernde Kraft entfaltet.

## Durch das unzählbare Evangelium der Rettung und Veränderung leben

Wie begegnen wir daher Sünde in unserem persönlichen Leben und unseren Gemeinden? Wie Justo González deutlich gemacht hat (s. o.), indem wir ihre Macht ernst nehmen. Nicht nur allgemein, sondern auch bei uns ganz persönlich. Doch so groß die Macht der Sünde auch sein mag, sie hat ihren Meister in Jesus Christus gefunden, der am Kreuz zur Vergebung der Sünde gestorben ist. Sein Tod steht für die unzählbare, rettende und verändernde Kraft des Evangeliums. Ja, Christen und Gemeinden kämpfen gegen Selbstsucht, Lieblosigkeit, Herablassung, Machtstreben, Überheblichkeit, Unreinheit, Unversöhnlichkeit und vieles mehr. Doch all dem können und sollen wir mit dem Evangelium begegnen. Indem wir es immer wieder neu hören und seine rettende, verändernde Kraft erfahren! Thomas Schreiner bringt es auf den Punkt:

„Das Leben als Christ muss die Liebe und Freundlichkeit widerspiegeln, die im Evangelium erfahren wird.“<sup>5</sup>

### Literatur:

<sup>1</sup> González, Justo L. (2014). The Story of Christianity. Vol 1: The Early Church to the Reformation. New York: HarperCollins; S. 2

<sup>2</sup> Die Zerstörung von Gottes Volk meint nicht dessen Auslöschung. Zerstörung ist im Sinn von Gericht Gottes zu verstehen, das im Exil mündete.

<sup>3</sup> Schnabel, Eckhard J. (2006). Der erste Brief des Paulus an die Korinther. (HTA). Wuppertal: Brockhaus; S. 118

<sup>4</sup> Farley, William P. (2009). Outrageous Mercy. Rediscovering the Radical Nature of the Cross. Phillipsburg: P&R Publishing; S. 16-17

<sup>5</sup> Schreiner, Thomas R. (2020). Paul, Apostle of God's Glory in Christ. A Pauline Theology. Downers Grove: IVP Press; S. 64



Thomas Lauterbach ist hauptberuflicher Mitarbeiter der EFG-Crivitz.



Man hat unser Leben als Christ als „fünftes Evangelium“ bezeichnet, oft das einzige Evangelium, das Menschen lesen, damals wie heute. Wie können wir als Christen so leben, dass andere Christus in uns erkennen? Wie können wir „würdig des Evangeliums“ leben, und was hat das mit der Gemeinschaft von Christen untereinander zu tun?

ACHIM JUNG

# DAS FÜNFTE EVANGELIUM

## Sind wir die einzige Bibel, die Menschen noch lesen?

**D**ieser Artikel ist keine Blasphemie. Er ist eine Herausforderung an dich und mich. Er ist ein Dank an die Menschen, die Spuren hinterlassen haben in meinem Leben. Als Teenie und Jugendlicher begann es, dass mich aufrichtige, ehrliche Menschen begeistert haben. Christen, die ihren Glauben echt und ehrlich gelebt haben.

Worte beeindruckten mich nicht so sehr wie das Leben von hingegenen Menschen. Keine Helden und irgendwie doch. Keine besse-

ren Menschen und doch solche, die einen Unterschied machten.

Ich las Biografien, verschlang Bücher über Keith Green, Georg Müller, Hudson Taylor, Charles Spurgeon, Jim Elliott, beobachtete Menschen meiner Gemeinde und aus meinem Umfeld.

Und da waren sie: die fünften Evangelien. Gelebtes Evangelium. Menschen, denen man anmerkte und ansah, dass sie Jesus nachfolgten.

Das fordert mich heraus, heute noch, und macht mich immer noch dankbar.

### Wenn Menschen uns lesen

Immer wieder höre ich, dass sich die Sehnsucht der Menschen nicht geändert hat. Gerade auch heute suchen junge Menschen Authentizität, Ehrlichkeit, Offenheit ...

Sie suchen Leben, die die Worte des Evangeliums unterstreichen statt durchstreichen. Wo man lebt, was man sagt.

Jesus selbst antwortet auf die Frage, wer er denn sei: „Durchaus das, was ich auch zu euch rede“ (Joh 8,25). Und seine Zuhörer konnten

darauf nichts erwidern. Jesu Leben unterstrich seine Worte. Er lebte, was er lehrte. Er war nicht nur Bibellehrer, sondern auch „Bibelleber“. Damals gab es viele Menschen, die selten in den Synagogen waren und Gottes Worte dort hörten, aber wenn Jesus ihnen begegnete, hörten und sahen sie das Evangelium.

Einer alten Nonne wird die Aussage zugeschrieben: „Wir sind die einzige Bibel, die die Menschen heute noch lesen. Wir sind Gottes Botschaft in Taten und Worten geschrieben. Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.“

Ebenso wie viele Menschen damals nicht mehr in die Synagogen gingen, so gehen heute nur wenige in Kirchen und Gemeinden und hören dort das Evangelium. Sie lesen keine Bibel. Aber sie lesen uns. Vielleicht sind wir sogar die einzige Bibel, die die Menschen heute noch lesen. Daran hat sich wenig geändert.

Und mal ehrlich: Das Evangelium ist uns doch heilig. Wir lieben die gute Botschaft Jesu. Aber wie wirkt sie sich aus? Mich fordert das Schreiben dieses Artikels unglaublich heraus: Was ist mit meinem Leben? Wird das Evangelium da sichtbar? Was bedeutet das? Warum ist das so wichtig?

Ich möchte dich hineinnehmen in Gedanken aus dem Wort Gottes dazu und dich herausfordern, dass dein Leben zu einem fünften Evangelium wird.

## Des Evangeliums würdig ...

Im Philipperbrief schreibt Paulus: „Wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus, damit ich, sei es, dass ich komme und euch sehe oder abwesend bin, von euch höre, dass ihr fest steht in einem Geist und mit einer Seele zusammen für den Glauben des Evangeliums kämpft“ (1,27).

Paulus schreibt diesen Brief aus dem Gefängnis. Nachdem er über Christus geredet hat, seinen Dank zum Ausdruck gebracht und deutlich gemacht hat, wie wichtig es ist, Christus zu predigen, kommt der

Aufruf in Vers 27: „Wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus.“

Das Evangelium ist Paulus' großes Anliegen: die gute Botschaft Gottes von der Erlösung des Menschen und der Versöhnung mit Gott durch Christus. Er freut sich darüber, dass es verkündigt wird (V. 18).

Jesus war nicht nur Bibellehrer, sondern auch „Bibelleber“. Egal, wo wir herkommen, welchen Bildungsstand wir haben, wie unsere Lebensgeschichte bisher aussieht. Der gekreuzigte Christus versöhnt uns mit Gott und miteinander.

## Ohne Worte geht es nicht

Wenn ich hier darüber schreibe, dass unser Leben das fünfte Evangelium sein soll, dann ist dies aber nur eine von zwei wichtigen Seiten des Evangeliums. Es steht fest, dass wir das Evangelium mit Worten verkündigen müssen. Es ist eine gute *Nachricht*. David Bowden sagt: „Good news must always be shared with words“ – „Gute Nachrichten müssen immer mit Worten verbreitet werden.“ Ohne unsere Worte geht es nicht. Leben wir vorbildlich ohne Ende und sammeln gute Taten wie andere Briefmarken, so entsteht schnell der Eindruck: „So muss ich auch leben, um Christ zu werden.“ Aber genau das wollen wir nicht.

Deshalb müssen wir vom Evangelium reden. Immer und immer wieder.

Und unser Leben, unser Wandel, soll das, was wir sagen, bekräftigen. Unser Leben soll dieser Botschaft entsprechen, sich ihrer würdig erweisen. Da geht es nicht um Fehlerlosigkeit, sondern um das bedingungslose Vertrauen in Christus, der für uns Gläubige unsere Gerechtigkeit ist.

## Was Einheit der Christen zeigt

Hier beschreibt Paulus das folgendermaßen: „... dass ihr fest steht in einem Geist und mit einer Seele zusammen für den Glauben des Evangeliums kämpft“ (Phil 1,27b).

Egal, wo wer war. Ob er ab- oder anwesend war. Sein Wunsch war, dass der würdige Wandel sichtbar wird in ihrer einmütigen Standhaftigkeit und ihrem gemeinsamen Kampf für den Glauben.

Paulus macht deutlich: „Ihr seid nicht nur berufen zu glauben, sondern auch zu leiden“ (V. 29). „Für diesen Kampf ist es wichtig, dass ihr standhaft seid und kämpft. Und das gemeinsam, in der Einheit, die Christus euch schenkt. Ihr benötigt einander in dieser Zeit. Und in dieser Einheit zeigt sich ein Lebenswandel, der des Evangeliums würdig ist.“

In diesem Abschnitt schreibt Paulus über Widersacher, die auftreten. Die das Evangelium zerstören wollen. Er schreibt über Prediger, die ihn, Paulus, verunsichern wollen und ihn angreifen. Und er schreibt im Folgenden über die notwendige Einstellung der Geschwister, die sich an Christus orientieren soll (2,1-11). Auch da geht es um die Einheit. Keine Gleichförmigkeit, sondern eine Einheit, die von den Stärken, Gaben, Fähigkeiten des Einzelnen und ihrer Unterschiedlichkeit lebt.

## Füreinander eintreten

Je mehr ich diesen Brief lese, desto stärker merke ich, dass das keine schwierige Passage ist. Sie ist leicht

zu verstehen – ich hoffe, du kannst da mitgehen. Aber gerade das fordert mich heraus. Denn die Frage an mich ist: Lebe ich des Evangeliums würdig? Trage ich meinen Teil zur Standhaftigkeit der Glaubensgemeinschaft bei? Kämpfe ich für andere und mit ihnen für den Glauben? Für ihren, für meinen, für unseren Glauben?

Es ist eins der größten Wunder des Kreuzes, dass Christus aus Fernen und Nahen einen neuen Leib gemacht hat (Eph 2,11-19). Egal, wo wir herkommen, welchen Bildungsstand wir haben, wie unsere Lebensgeschichte bisher aussieht. Der gekreuzigte Christus versöhnt uns mit Gott und miteinander.

Und ein Lebenswandel, der dieses Evangeliums würdig ist, ist gekennzeichnet von Standhaftigkeit. Wo Christen füreinander einstehen. Wo die Starken die Schwachen tragen. Wo man zusammensteht in schweren Zeiten. Dieser Lebenswandel ist von Kampf gekennzeichnet. Aber nicht gegeneinander, sondern miteinander für den Glauben. Für unseren Glauben.

## Keine Perfektion

Da geht es nicht um Vollkommenheit oder Perfektion, sondern um gemeinsames Vertrauen in die Gnade und Güte Gottes. Das gemeinsame Ausrichten an unserem wunderbaren Herrn. Das gemeinsame Festhalten am Evangelium und das gemeinsame Wachsen im Glauben. Die Veränderung, die Christus in den Gläubigen bewirkt.

Wenn Christen das leben, hat das Strahlkraft. Das bleibt nicht unbemerkt. Immer wieder erzählen Menschen, dass die Einheit von Christen, die Liebe untereinander, das Aufeinander-Achten, das Füreinander-da-Sein usw. ausschlaggebend waren für ihre ersten Schritte in Richtung Glauben. Denn sie wurden Zeugen eines Wunders, das seine Basis im Kreuz hat.

Sie trafen auf Menschen, deren Lebenswandel das Evangelium fett unterstrichen hat.

Das wird z. B. in folgender Aussage deutlich: „Ich würde dem



Bild: shutterstock.com/Antonio Guillem

Evangelium nicht geglaubt haben, wenn ich nicht zuerst zu Christen Vertrauen gefunden hätte.“

Dieses Vertrauen entsteht, wo Christen dem Evangelium entsprechend leben. Aufrichtig, ehrlich, authentisch, nahbar und liebevoll an ihren Mitmenschen dran.

Zum Schluss möchte ich zunächst ein paar Fragen aufwerfen, die zum Nachdenken anregen sollen:

- Welche Menschen haben in deinem Glaubensleben Spuren hinterlassen? Was hat dich besonders beeindruckt?
- Wie beurteilst du das Verhältnis von Worten und Leben bei dir selbst? Könntest du sagen: „Ich bin durchaus das, was ich sage“?
- Was empfindest du als schwierig, wenn es um ein Leben geht, das des Evangeliums würdig ist?
- Wie sehr ist dein Leben darauf ausgerichtet, anderen Standhaftigkeit zu verleihen? Oder sie aufzurichten, wenn sie müde im Glauben sind?
- Wie sieht dein Kampf für den Glauben (anderer) aus? Weißt du, wo andere Not haben?
- Wie sieht dein Einsatz für ein gutes Miteinander in der Jugend, in der Gemeinde, in der Familie ... aus?
- Ist dir bewusst, dass du die anderen auch benötigst, um durchzuhalten, um im Kampf bestehen zu können?

- Lies Epheser 4,1-6 und schau dir an, wie ein „würdiger Wandel“ hier beschrieben wird! Paulus schien das Miteinander der Christen sehr wichtig gewesen zu sein, wenn es um einen Lebenswandel geht, der des Evangeliums würdig ist.

Zum Schluss lade ich dich ein, groß zu denken und dies als Gebetsanliegen für deine Familie, Jugendgruppe, Gemeinde, deinen Ort ... mitzunehmen.

Was möchte Gott durch uns wirken in diesem Bereich? Was könnte geschehen, wenn wir das Evangelium stärker leben und mehr davon reden würden?

Was würde sich ändern, wenn wir unsere Mitmenschen im Blick haben? Wenn wir ihre Nöte sehen und für sie einstehen? Wenn wir uns einbringen für den Glauben anderer? Wenn wir Sorgen tragen und Lasten abnehmen? Wenn wir einander helfen, wieder aufzustehen auf unserem Glaubensweg?

Was wäre, wenn unser Leben das Evangelium fett unterstreicht?



Achim Jung wohnt in Görlitz und ist Jumi der Christlichen Jugendpflege.

Das Evangelium ist keine von Menschen ausgedachte Philosophie, sondern Gottes Reden voller Kraft. Unsere Welt braucht nichts dringender als diese „Gute Nachricht“!

MARTIN VON DER MÜHLEN

# MARYAM MÖCHTE NICHT WIEDER INS HEIM

## Was ist das Gute an der „Guten Nachricht“?

**D**ieser Artikel könnte kurz sein, sehr kurz, da die Bibel in einem Satz umfassend erklärt, was gut an der „Guten Nachricht“ ist. In dunkler Nacht öffnet sich über den Feldern Bethlehems der Himmel, und ein Engel Gottes ruft in die Welt hinein: *„Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird, denn euch ist heute ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr“* (Lk 2,10.11).

### Die in diesen beiden Versen zusammengefasste gute Nachricht ist deshalb gut, ...

- weil sie die Angst vertreibt: *„Fürchtet euch nicht!“*
- weil in ihr das Heil Gottes sichtbar wird: *„Denn siehe ...“*
- weil das Gute schon in ihrem Namen steht: *„Ich verkündige“*, d. h. *„ich frohbotschafte“*, *„ich gutnachrichte“*, *„ich evangelisiere“*
- weil sie jeden persönlich anspricht: *„euch“*
- weil sie das Ende aller Trauer und Hilflosigkeit bedeutet: *„große Freude“*
- weil sie die gesamte Welt meint: *„für das ganze Volk“*
- weil sie zeitlos gültig ist: *„heute“*

- weil Gott in ihr Mensch geworden ist: *„geboren“*
- weil Jesus durch sie errettet und heilt: *„ein Erretter“*, *„ein Heiland“*
- weil das Kind in der Krippe der Verheißene Gottes, Gott selbst, ist: *„Christus, der Herr“*

Hier könnte der Artikel enden. Der wesentliche Kern des Guten in der „Guten Nachricht“ ist damit rundum erfasst. Warum es aber überhaupt eine gute Nachricht geben musste, warum die Menschheit das ewig Gute Gottes so dringend benötigte, warum sonst eben nichts gut ist und gut wird, soll im Nachfolgenden an fünf Beispielen gezeigt werden.

Es sind fünf Kinder und Jugendliche, die in ihrer – gelinde gesagt – nicht guten Lebenslage beschrieben werden, es könnten aber ebenso auch fünf Erwachsene oder alt gewordene Menschen sein. In dem, was diese Kinder und Jugendlichen traf, wird ersichtlich, warum das Erscheinen des Guten „notwendig“ war. Der Abgrund des Schlechten, das, was der Sündenfall und die Sünde in die Welt brachten, wird hier exemplarisch vor Augen geführt. Die Lebensschicksale machen nachhaltig bewusst, warum die „Gute Nachricht“ in Jesus Mensch werden musste, warum er der rettende und heilende Weg aus aller Nacht und Sünde werden musste.

### Ayoub's Aufstand

Ayoub\* ist zwölf Jahre alt. Ayoub macht, was er will. Innerhalb von nur wenigen Tagen hat er versucht, zuerst das Dach des Schulgebäudes, dann das Dach der Schwimmhalle mit Raketen in Brand zu schießen. Danach brachte er einen Totschläger mit in die Schule, eine Waffe, die noch nicht einmal über 18-Jährige mit sich führen dürfen und deren Besitz strengstens verboten ist. Ayoub greift sich einen Mitschüler und bedroht ihn mit dem Totschläger. Als die Polizei später den Vorfall aufnimmt, zieht der diensthabende Beamte eine Akte. Der 12-Jährige ist polizeibekannt: Schlägerei in der U-Bahn, Abziehen im Einkaufszentrum, Ansätze von Bandenbildung, Widerstand an allen Ecken und Enden.

Nun sitzen er und seine Mutter vor mir. Ayoub weint. Aber Ayoub weint nicht etwa, weil er Einsicht hätte, sondern weil wir ihm die Waffe nicht zurückgeben wollen. Fehler hat er keine gemacht, entschuldigen muss er sich auch bei niemandem, ändern will er sich nicht. Während des Gesprächs ist er so erbost, dass er aufspringt und seine Mutter schlagen will, weil sie ihn zurechtweist. Seine Mutter ahnt, dass sie ihren Sohn verloren hat. Auch sie weint.

## Die gute Nachricht für Ayoub ...

Die „Gute Nachricht“ ist gut, weil Jesus gerade für alle Ayoub dieser Welt gekommen ist, die in Ablehnung aller Gebote und in Auflehnung gegen jede Autorität (einschließlich Gottes und der eigenen Eltern) stehen. Das Alte Testament endet mit dem hoffnungsvoll guten Hinweis, dass mit dem verheißenen Erretter *„die Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung in ihren Flügeln aufgehen wird – und er das Herz der Väter zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden wird“* (Mal 4,2.6).

## Maryams Martyrium

Auch Maryam\* ist zwölf Jahre alt, aber so klein, dass sie ebenso gut als Zweitklässlerin durchgehen würde. Der Daueralkoholkonsum ihrer Eltern hat sie schon im Mutterleib geschädigt. Sie kam ins Kinderheim und von da zu ihrer gerade einmal volljährigen Schwester und deren Freund. Auch dort wird Alkohol getrunken und im berauschten Zustand zugeschlagen. Aber Maryam möchte nicht wieder ins Heim, möchte nicht wieder von ihrer Familie getrennt werden, möchte nicht wieder ins Ungewisse; sie möchte sich wenigstens das bisschen Heimat, das sie im Chaos findet, erhalten. Aber so richtig will niemand aus ihrer Familie sie haben. Tränen laufen über ihre Wangen. Nun werden die Ämter entscheiden.

## Die gute Nachricht für Maryam ...

Die „Gute Nachricht“ ist gut, weil Gott alle Maryams der Welt in seine gute Familie ruft und ihr Vater werden möchte. Ein Vater, der barmherzig ist, der sich zuwendet, der sich kümmert. Sie ist gut, weil Jesus gerade die Kinder im Blick hat: *„Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes“* (Mk 10,14). Sie ist gut, weil Jesus die Kleinen und Kleinsten dieser Welt wie die *„Henne ihre Küken*



Bild: shutterstock.com / cheapbooks

unter ihre Flügel versammelt“ (Lk 13,34).

## Imans Isolation

Es ist 7.45 Uhr an diesem Montagmorgen im Dezember. Iman\*, zehn Jahre alt, aus der 5g, steht im Türrahmen meines Büros. Seine Schultern hängen herunter, seine Hände verschwinden in überdimensionierten hellblauen Handschuhen. Ohne lange Vorrede kommt er direkt auf den Punkt: *„Mein Freund will nicht mehr mein Freund sein.“* Er sagt es beinahe monoton und schicksals ergeben, aber Tränen stehen ihm in den Augen. Er hat nur diesen einen Freund. Schon in der Grundschule hatte er keine Freunde.

Iman war von Anfang an das Opferlamm. Alles wurde auf ihn abgeladen. Wenn irgendetwas schiefging, war Iman schuld, selbst wenn er gar nicht da war. Auch in der 5. Klasse muss er für alles und jedes erhalten; wie gut, dass er wenigstens diesen einen Freund gefunden hat. Aber der hat ihm nun auch die Freundschaft gekündigt, vermutlich weil er dem Gruppendruck der Ausgrenzung um Iman nicht mehr standhielt. Imans Schultern fallen noch mehr nach unten, der Blick ist geneigt, er wünscht einen guten Tag, zieht die Tür ins Schloss. Iman macht sich auf den Weg in die 5g, wo „sein täglich Maß“ an Beleidigungen, Verachtung und Schlägen auf ihn wartet. Iman weint. Es ist 8 Uhr, die Glocken läuten zur ers-

Gottes Sohn stirbt für dich und für mich auf Golgatha. – Wie gut!

ten Stunde. Ich bleibe regungslos an meinem Schreibtisch sitzen. Die Kerzen des Adventskranzes auf dem Tisch beginnen zu verschwimmen. Tränen steigen mir in die Augen.

## Die gute Nachricht für Iman ...

Die „Gute Nachricht“ ist gut, weil Jesus allen Imans ein treuer und verlässlicher Freund werden möchte. Wie gutes Balsam sind die Worte Jesu für die Ausgegrenzten und Verstoßenen: *„Größere Liebe hat niemand, als diese, dass jemand sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde ...“* (Joh 15,13.14). Die Nachricht ist gut, weil es ein Opferlamm Gottes gibt, auf dem alle unsere Sünden abgelegt worden sind: *„Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt trägt“* (Joh 1,29).

## Maries Missbrauch

Marie\* aus der 7. Klasse lebt bei ihren Großeltern. Vater und Mutter waren irgendwie überfordert. An einem Wochenende nimmt sie der Großvater mit in sein Schrebergartenhäuschen. Hier wollen sie ein oder zwei Nächte bleiben, wollen grillen, spielen und eine gute Zeit haben. Als es dunkel wird, steht der Opa auf und kommt zu Marie

ins Bett. Die Nacht hüllt den Rest in schweigendes Erschüttern. Marie kommt mit ihrer Freundin in den Beratungsdienst der Schule. Wir informieren die Polizei. Leib und Seele des Kindes sind zerstört. Marie und ihre Freundin weinen.

### Die gute Nachricht für Marie ...

Die „Gute Nachricht“ ist gut, weil Jesus sich mit den Leiden und Schmerzen aller Marias eins macht. *„Er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen“* (Jes 53,4). Marie weint, Jesu weint: *„Nichts Heiles ist an meinem Fleisch. Ich bin ... über die Maßen zerschlagen, ich heule vor Gestöhn meines Herzens“* (Kla 1,16; 2,11; 3,48.49). Die „Gute Nachricht“ ist gut, weil sie den Zerschundenen und Missbrauchten Heilung verspricht: *„Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und ihre Wunden verbindet er“* (Ps 147,39).

### Tinas Trauer

Tina\* ist eine Frohnatur aus der 9. Klasse, dann wird ihre Mutter schwer krank, sterbenskrank. Jeden Tag erlebt Tina, wie ihre Mama schwächer wird, bis der Tod an das Lager der Mutter herantritt und sie mitnimmt. Tina faltet die Hände und betet. Tina weint.

### Die gute Nachricht für Tina ...

Die „Gute Nachricht“ ist gut, weil sie allen Tinas, allen Trauerenden, in Jesus Sieg über den Tod und ewiges Leben verheißt: *„Dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen, und dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. ... Verschlungen ist der Tod in Sieg. Wo ist, o Tod, dein Stachel? Wo ist, o Tod, dein Sieg?“* (1Kor 15,53.55).

### Unser Leid ist sein Leid

Ayoub, Maryams, Imans, Marias und Tinas Not und Leiden; deine Not und Leiden; die Not und Leiden aller Menschen – sie sind seine

Not und Leiden. Ohne Frage und fürwahr: *„Er hat unsere Leiden (am Kreuz) getragen, und unsere Schmerzen hat er (auf Golgatha) auf sich geladen“* (Jes 53,4). Ausnahmslos alle Auswirkungen des Sündenfalls lagen auf ihm. Er hat sich damit eins gemacht, damit identifiziert. – Wie gut!

Ob es die Not der Sündenrebellion, die Not der familiären Ausgrenzung, die Not des Mobbing und des Verrats, die Not der körperlichen und seelischen Qualen, die Not der Verspottung, die Not des Gerichts über die Sünde, die Not angesichts des Todes ist: Er hat sich damit eins gemacht, damit identifiziert. – Wie gut!

Er ist gerade deshalb gekommen, um die „Gute Nachricht“ der Erlösung zu leben und zu verkünden: *„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, ... gute Botschaft zu verkünden“* (Jes 61,1; Lk 4,18). – Wie gut!

### Die letzten Tränen

Nach sechs qualvollen Stunden am Kreuz stirbt Jesus, stirbt mit einem von Weinen und Tränen gekennzeichneten überroteten Gesicht: *„Mein Angesicht glüht vom Weinen, und auf meinen Wimpern ist der Schatten des Todes“* (Hi 16,16). Er neigt das Haupt und übergibt den Geist. Gottes Sohn stirbt für dich und für mich auf Golgatha. – Wie gut!

Das Werk der Versöhnung – *„Es ist vollbracht!“* (Joh 19,30) – Wie gut!

Wer diese frohe Botschaft im Glauben annehmen und fassen kann, wer seine in Sünde und Tränen untergehende Existenz zum Kreuz bringt und in Buße und Reue um Gnade bittet, der wird Vergebung empfangen und ein Kind Gottes werden. – Wie gut!

Wer in Christus mit Gott versöhnt ist, wird einst einziehen durch die Tore der Herrlichkeit und mit *„Zehntausenden mal Zehntausenden und Tausenden mal Tausenden ... von Ewigkeit zu Ewigkeit“* im Himmel wohnen (Joh 14,2.3; Offb 5,11-14). – Wie gut!

Wer Gott als Vater hat, wird erfahren, dass der letzte Vers der Bi-

bel auch ihn liebevoll in sich birgt: *„Und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß sprach: Siehe, ich mache alles neu“* (Offb 21,4.5). – Wie gut!

### Notwendigkeit der Glaubensentscheidung

Das ist wahrlich eine vielfach gute Nachricht. Aber sie wird nur wirksam gut für den, der sie annimmt. So wie es der Theologe Heinz Zahrnt schreibt: *„Das Evangelium ist ein Geschehen. ... Das Evangelium verlangt vom Menschen eine Glaubensentscheidung. ... Der Glaube ist Glaube an das Wort.“*<sup>1</sup> Für jeden, der die gute Botschaft nicht annimmt, sieht es nicht gut aus, sondern umfassend schlecht, weil das Gute und der Gute der frohen Botschaft nicht in sein Herz eingezogen sind. *„Die gute Botschaft ... nützt ... nicht“*, wie es der Schreiber des Hebräerbriefes festhält, *„wenn sie nicht mit dem Glauben verbunden“* ist (Hebr 4,2).

Heute ist eine gute Zeit, auf das gute Wort vom Himmel im Glauben zu hören: *„Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige (frohbotenschaft) euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird, denn euch ist heute ein Erretter (Heiland) geboren, welcher ist Christus, der Herr.“* – Wie gut! *„Ehre sei Gott in der Höhe!“* (Lk 2,10-14).

\* Alle Namen wurden verändert.

Literatur:

<sup>1</sup> Zahrnt, Heinz: Die Sache mit Gott. Piper & Co. Verlag, München: 1966, S. 81+273.



Martin von der Mühlen, (Jg. 1960), verheiratet, zweifacher Vater, vierfacher Großvater, ist Oberstudienrat in Hamburg.

*Umfrage im Juli 2020  
in Hamburg und Umgebung zur Frage:  
„Was ist das Gute an der ‚Guten Nachricht‘?“*

„Die ‚Gute Nachricht‘ ist gut, weil sie mich aus der Verlorenheit, dem Leben ohne Gott, zum Herzen Gottes, nach Hause, zur Geborgenheit geführt hat. Sie ist gut, weil dadurch mein Leben ein festes, froh machendes Ziel geschenkt bekam, das über dieses jetzige Leben hineinreicht in die Ewigkeit. Sie ist gut, weil sie die Vorzeichen meines Lebens verändert hat: vom Minus zum Plus.“

– Rita Arendt, Schulendorf –

„Die ‚Gute Nachricht‘ ist gut, weil sie von dem kommt, der allein gut ist. Sie ist gut, weil sie allein Glauben und Vertrauen bewirkt. Sie ist gut, weil sie Menschen zu retten sucht.“

– Albert Kisser, Großhansdorf –

„Das Gute an der ‚Guten Nachricht‘ ist, dass sie eine GUTE Nachricht ist, die schönste und beste; weil sie eine Leben, Frieden und Freude schaffende Nachricht ist, von der jeden Tag in allen Nachrichten berichtet werden sollte.“

– Bernhard Falk, Hamburg –

„Die ‚Gute Nachricht‘ ist gut, weil sie mich in stressiger Not aufmuntert und aus großer Tiefe befreit.“

– Manfred von der Mühlen, Sprockhövel –

„Die ‚Gute Nachricht‘ ist gut, weil wir dadurch wissen können, dass der Herr Jesus Mensch geworden ist, um uns zum Vater zurückzubringen.“

– Bernd Petersen, Reinbek –

„Die ‚Gute Nachricht‘ ist gut, weil sie mir das höchste Angebot und das kostbarste Geschenk gab, das jemals in der Weltgeschichte gemacht wurde: Gottes einzigartige Liebe zu mir. Er ließ seinen einzigen Sohn an meiner Stelle mit einem grausamen Tod bestrafen. Unfassbar!“

– Ruth Kisser, Großhansdorf –

„Das Gute an der ‚Guten Nachricht‘ ist:

- dass verloren gegangene Gemeinschaft mit Gott wieder möglich ist, jetzt und einst.
- dass das Reich Gottes nahegekommen ist – in einer Person namens Jesus Christus.
- dass sie allen gilt und wirksam ist für den, der glaubt.“

– Vier Wanderer, aus dem Elbsandsteingebirge –

„Das Gute an der ‚Guten Nachricht‘ ist für uns:

- dass die im Wort Gottes mehrfach begründete Hoffnung für Zeit und Ewigkeit immer mehr zur Gewissheit wird.
- dass sie in eine Liebesgemeinschaft mit Gott, dem Vater, und seinem geliebten Sohn und mit erlösten Menschen hineinführt.
- dass sie eine absolut tragfähige Brücke ins ewige Leben mit Jesus hinein ist.
- dass sie ein von Schuld befreites Gewissen möglich macht.“

– Horst und Lucie Möller, Hamburg –

---

„Ich tue euch aber kund, Brüder, das Evangelium (die gute Nachricht), ... durch welches ihr auch errettet werdet, ...: Dass Christus gestorben ist für unsere Sünden, nach den Schriften; und dass er begraben wurde, und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag, nach den Schriften ...“  
(Apostel Paulus, aus Ephesus; 1. Korinther 15,1-4)

Was gehört alles zum Evangelium dazu? Was muss ein Mensch glauben, um gerettet zu werden? Auf der einen Seite ist das Evangelium ganz einfach: Selbst ein Kind kann es verstehen. Auf der anderen Seite ist das Evangelium eingebettet in die ganze Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen. Und das darf nicht zu kurz kommen.

RALF KAEMPER

# DAS GANZE EVANGELIUM

**D**as Evangelium ist eine gute Nachricht, aber eine ganz bestimmte gute Nachricht. Wir finden sie z. B. in Römer 5,8 so formuliert: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“

Das Evangelium ist so einfach, dass es ein Kind verstehen kann, und doch dabei so weitgehend und tiefgründig, dass es selbst der größte Gelehrte nie in seiner Tiefe erforschen könnte.

Wenn wir über das Evangelium nachdenken und es verkündigen, müssen wir achtgeben, dass wir es nicht verkürzen. Es geht um viel mehr als „nur“ um Sündenvergebung. Die gute Nachricht ist eingebettet in die ganze Heilsgeschichte Gottes – und nur dort macht sie Sinn. Deshalb gehören neben der Sündenvergebung viele weitere Dinge dazu.

Wenn jemand das Evangelium annimmt, muss er z. B. glauben:

- dass Gott da ist,
- dass Gott der Schöpfer von allem ist,
- dass Gott ein Gott ist, der sich mitteilt, was in der Bibel aufgeschrieben wurde,
- dass der Mensch ein Geschöpf ist und nicht Gott,

- dass es ein massives Problem zwischen Gott und Mensch gibt,
- dass dieses Problem – Sünde – kein Kavaliersdelikt und keine Kleinigkeit ist, sondern so schlimm ist, dass sie das Leben des Sohnes Gottes kostete,
- dass es nur diese eine Lösung für Sünde gibt: das Kreuz Christi,
- dass Gott dies bekräftigt hat, indem er Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, und dass Christus nun zur Rechten Gottes sitzt,
- dass Jesus Christus damit der einzige Weg zu Gott ist und nicht nur einer unter anderen,
- dass Jesus als Mitschöpfer und Herr in seine Nachfolge ruft und dass ein Leben *mit* Jesus anders aussieht als ein Leben *ohne* Jesus, was sich dann auch in unserem Handeln zeigt, d. h. auch im Umgang mit konkreter Sünde,
- dass Jesus wiederkommen wird,
- dass es ein Gericht für jeden Menschen geben wird, weil es ohne Gericht keine Gerechtigkeit gibt,
- dass wir in diesem Gericht nur bestehen können, wenn wir glauben, dass Jesus Christus stellvertretend für unsere Schuld am Kreuz gestorben ist.

D. h. wer das Evangelium glauben will, muss auch die ganze

Heilsgeschichte glauben, in der es eingebettet ist. Nur dort macht es Sinn. Nur dort entfaltet sich seine Kraft.

Doch unser Glaube wächst ständig. Wenn man Christ wird, hat man das Ganze oft noch nicht so im Blick. Trotzdem sollte dies das Ziel unserer Evangelisation und Lehre sein: das ganze Evangelium im Rahmen des ganzen Ratschlusses Gottes. Man kann nicht einfach Teile davon herausnehmen oder weglassen. Wenn man z. B. die Liebe Gottes betonen will, muss klar sein, dass es eine ganz bestimmte Liebe Gottes ist im Rahmen seiner ganzen Heilsgeschichte mit uns Menschen. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott uns lieb hat, und er hat seine Liebe dadurch gezeigt, dass er seinen eigenen Sohn in diese Welt gesandt hat, um für unsere Schuld am Kreuz zu sterben – stellvertretend für uns. Es ist nicht eine allgemeine Liebe, die jeder so verstehen kann, wie er will, sondern eine konkrete

Liebe: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“

Das Evangelium im Rahmen der Heilsgeschichte Gottes hat eine besondere Mitte. Dies wird z. B. im 1. Korintherbrief deutlich, als Paulus die zerstrittene Gemeinde neu zu Christus führen will, indem er einen ganz bestimmten Punkt betont: „Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt“ (2,2).

Von hierher – vom Wort vom Kreuz her – will Paulus das Denken der Korinther neu zentrieren. Und auch hier ist Paulus ganz fokussiert: Es geht nicht allgemein um Jesus, um bestimmte Dinge, die er gesagt hat, sondern um eine ganz bestimmte Tat, die alles andere für immer verändert: sein Tod am Kreuz. Dies ist das Zentrum des christlichen Glaubens, denn hier geschah das eigentlich Unmögliche: die Versöhnung einer verfeindeten

Menschheit mit Gott. Jeder, der das glaubt, wird gerettet, bekommt ewiges Leben.

Diese Konzentration aufs Kreuz – „nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt“ – schließt den gesamten Heilsratschluss Gottes mit ein. Kurz vorher schreibt Paulus ja ausdrücklich, dass Jesus Christus „uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung“ (1Kor 1,30), dass die Auswirkungen des Kreuzes die gesamte Heilsgeschichte betreffen. Und an anderer Stelle spricht Paulus sogar vom „Geheimnis Gottes, das ist Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind“ (Kol 2,2f.).

Alles das gehört zum Evangelium dazu, in dessen Zentrum das Wort vom Kreuz steht.



Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der :PERSPEKTIVE.

Es geht nicht allgemein um Jesus, um bestimmte Dinge, die er gesagt hat, sondern um eine ganz bestimmte Tat, die alles andere für immer verändert: sein Tod am Kreuz.



Gott will, dass alle ihn erkennen! Wie erreicht er das? Selbst für die, die keine Bibel haben und noch nie eine Predigt hören konnten?

DIETER ZIEGELER

# EINE CHANCE FÜR ALLE?

## Gottes Evangelium in der Heilsgeschichte

**W**as passiert eigentlich mit den Menschen, die nie von Jesus Christus gehört haben und die nie eine Bibel lesen konnten? Gehen die alle verloren? Und wäre das gerecht? Diese Fragen werden oft gestellt, und was sagt die Bibel dazu?

In der Bibel wird „Evangelium“ unterschiedlich offenbart. Wem gilt welches Evangelium? Welche Bedeutung und Konsequenzen haben die Unterschiede, was die jeweiligen Empfänger und was die Inhalte betrifft?

„Evangelium“ bedeutet „Freudenbotschaft“. In der alten griechischen Welt wurde dieses Wort sowohl im rein profanen als auch im religiösen Bereich gebraucht. Es geht dabei um

eine erkennbare und verständliche Offenbarung. So auch beim Evangelium, das die Bibel beschreibt: die frohe und gute Botschaft, die zum Heil der Menschen und zu einer geklärten Beziehung zu dem gerechten Gott bzw. Jesus Christus führt.

Das Evangelium ist die Antwort Gottes auf die Trennung von ihm durch unsere Sünde. Darum gehört zum Evangelium auch der Aufruf zur Umkehr, zur Buße, d. h. weg von der Gottestrennung hin zur Gottesgemeinschaft.

Allerdings gibt Gott den Weg vor, auf dem er zu finden ist. Und da gibt es Unterschiede. Kann jemand sein Verhältnis zu Gott regeln, wenn er den Sohn Gottes, Jesus, ablehnt? Wenn jemand die Bibel kennt, aber nicht als Gottes Wort akzeptiert? Oder wenn jemand meint, „in der Natur“ Gott zu finden, sozusagen als „kosmische Instanz“, aber Gott und Jesus Christus, so wie die Bibel beide offenbart, ablehnt? Obwohl Gott tatsächlich durch die Schöpfung erkannt werden kann (Röm 1,18ff.)?

Wie können sündige Menschen Gott finden und vom gerechten Gericht erlöst werden? Welche unterschiedlichen „Wege“ und Arten des Evangeliums gibt es?

### 1. Die Schöpfung bezeugt Gott

Das beschreibt Paulus in Römer 1,20-21: „Denn sein unsichtbares

Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien; weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde“.

Dieses „urzeitliche“ Evangelium wird vom ersten bis zum letzten Tag der Erde durch die imposante Schöpfung verkündigt. Jeder Mensch kann nicht nur die Genialität und Schönheit der Schöpfung, sondern – und das ist entscheidend – den Schöpfer selbst in seiner ewigen Macht, Göttlichkeit und sogar Herrlichkeit erkennen. Das bezeugt die Bibel sehr klar: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag sprudelt dem anderen Kunde zu, und eine Nacht meldet der anderen Kenntnis – ohne Rede und ohne Worte, mit unhörbarer Stimme. Ihr Schall geht aus über die ganze Erde und bis an das Ende der Welt ihre Sprache“ (Ps 19,2-5a).

Jeder Mensch, auch wenn er nie eine Bibel besitzt und nie auf andere Art und Weise von Jesus Christus hört, kann erkennen, dass das Universum einen Urheber, einen Schöpfer hat. Und dieser muss logischerweise mächtig, göttlich und

*Jeder ist auf der Suche nach Jesus. Leider wissen viele nicht, dass Jesus der ist, den sie suchen. Also muss ich ihnen das verraten.“*

David Kröker, Euskirchen

herrlich sein. Die Schöpfung „redet“ ohne Worte. „Die Existenz der Schöpfung verlangt nach einem Schöpfer. Ein Kunstwerk setzt einen Künstler voraus. Wenn man zu Sonne, Mond und Sternen aufschaut, dann kann jeder wissen, dass es einen Gott gibt.“<sup>1</sup>

Diese Erkenntnis Gottes in der Schöpfung ist aber kein „überflüssiger“ Luxus, sondern ist ewige Rettung für sündige Menschen. Gott hat uns erschaffen, und darum haben wir als Geschöpfe „mit ihm zu tun“, ob wir das nun wollen oder nicht. Er hat das Recht, alles Falsche und Sündige in unserem Leben zu beurteilen und zu verurteilen. Darum mahnt uns das Gewissen, unsere Beziehung zu Gott zu regeln, ihn als Gott zu respektieren und zu akzeptieren. Ihn zu verehren, zu verherrlichen und ihm zu danken (Röm 1,21).

Hiob z. B. ist ein Beispiel, wie ein Mensch, noch bevor sich Gott durch sein irdisches Volk Israel oder schriftlich durch die Bibel offenbarte, Gott durch die Schöpfung erkennt, ihn als Schöpfer verehrt und ihm glaubt!

Auch der gerechte Zorn Gottes wird seit dem Sündenfall jedem Menschen offenbart (Röm 1,18). Gott tut wirklich alles, damit alle Menschen eine Chance haben, ihn zu finden, und somit gibt es auch keine Entschuldigung wie: „Wir konnten Gott ja gar nicht erkennen und finden“ (Röm 1,20).

Es sollen wohl in Gebieten, wo das Evangelium von Jesus Christus nie verkündigt wurde, Volksgruppen entdeckt worden sein, die nicht Götzen, Steine, die Sonne und den

Mond angebetet haben, sondern den unsichtbaren Schöpfergott.

### Die Bedeutung des Evangeliums „der Schöpfung“:

- Gott offenbart sich durch die Schöpfung nicht mystisch und undeutlich, sondern Gott kann durch Denken und Verstand bewusst begriffen und erfasst werden, auch seine Wesenszüge.
- Das führt zu Verehrung Gottes, zu Dank und Anbetung.
- Das würde für eine geklärte Beziehung zwischen Gott und Mensch reichen.
- Darum gibt es keine Entschuldigung für irgendeinen Menschen.
- Wer sich dennoch bewusst von der Erkenntnis Gottes abwendet, bleibt unter dem Zorn Gottes, und Gott überlässt diese Menschen „sich selbst“ – ihrem selbst gewählten „Schicksal“. Er gibt sie dahin (Röm 1,24).

## 2. Gott offenbart sich einzelnen Menschen und dem Volk Israel

Gott hat ein großes Ziel! Er will alle Menschen, alle Völker wieder zurückzugewinnen. So offenbart er sich einzelnen Menschen direkt, wie z. B. Noah, Henoch und Abraham. Letzterem gibt Gott großartige Verheißungen.

Gott erwählt sich aus Liebe das kleine Volk Israel als „Eigentumsvolk“ (5Mo 7,6), um durch dieses Volk allen Völkern der Erde Orientierung zu geben, wie Gott sich ein gottesfürchtiges und damit sinnvolles Leben für Menschen vorstellt.

Israel sollte der Anfang einer weltweiten Erlösung sein. Eine Herrschaft Gottes würde Frieden und Segen bringen. Das Volk Israel verwirklichte nur sehr unvollkommen die Ziele Gottes. Dennoch geht die Heilsgeschichte weiter, weil Gott nicht will, dass auch nur ein Mensch verloren geht.

## 3. Das Evangelium des Reiches

Seit der Katastrophe des Sündenfalls herrscht Satan auf dieser Erde. Wie geht es weiter? Wird Satan für immer die Herrschaft behalten? Die Bibel kündigt bereits kurz nach dem Sündenfall an, dass ein Nachkomme „der Frau“ einmal Satan besiegen und entmachten wird (1Mo 3,15). Wir bezeichnen diese Ankündigung auch als das „Protevangium“, als „Urevangelium“, denn dort finden wir die erste „Gute Nachricht“, dass einer (der Messias) kommen wird und nicht nur die Herrschaft Satans beenden, sondern ein Reich des Friedens durch eine gerechte Herrschaft aufrichten wird.

### Das „Reich Gottes“ wird angekündigt

Eine Gottesherrschaft auf dieser Erde mit dem vollen Segen Gottes – das erwarteten die Gläubigen im Alten Testament. Bereits Henoch, der ca. 900 Jahre vor der Sintflut lebte, weissagte, dass ein Gerechter kommen würde (Jud 14). Aber auch Abraham (Hebr 11,10) und Daniel glaubten, dass einmal der Messias kommen würde, um eine ewige Gerechtigkeit zu verwirklichen (Dan 9,24).

Dieses herrliche Reich wird an vielen Stellen des AT (im Gesetz, in den Propheten und Psalmen) angekündigt. Alles wird dann nicht nur gut sein, sondern göttlich und



herrlich – weil dem HERRN das Reich gehören wird.

Allerdings wird dieses Reich nur verwirklicht werden können, wenn der Messias, der Erlöser, der Knecht Gottes, die Sünden sühnt. Dieser „leidende Knecht Gottes“ wird u. a. im Propheten Jesaja eindrücklich beschrieben.

Wir wissen heute, dass Jesus Christus, der Messias, sich als Nachkomme Adams durch seinen Tod am Kreuz allein das Recht erworben hat, diese Erde zu beherrschen und so zu gestalten, wie Gott es ursprünglich mit uns Menschen plante. Dieses „Reich des Friedens“ würde auch der Beweis für Satan sein, dass auf dieser Erde Frieden und Gerechtigkeit herrschen können, wenn Gott bzw. Jesus Christus regiert und allein göttliche Prinzipien gelebt werden. Würden alle diesen Messias annehmen?

### Das „Reich Gottes“ wird konkret

Gott offenbart sich fortschreitend in den einzelnen Heilsepochen mit ihren eigenständigen Prinzipien. Den Propheten im Alten Testament war die Heilsepoche „Gemeinde“ nicht offenbart, und selbst Jesus Christus kam nicht in diese Welt, um „Gemeinde“ zu begründen, sondern er kam *zunächst* als angekündigter Messias für das irdische Volk Israel!

Gott offenbart sich durch die Schöpfung nicht mystisch und undeutlich, sondern Gott kann durch Denken und Verstand bewusst begriffen und erfasst werden.

Vielfältig hatte Gott zu Menschen geredet (Hebr 1,1) und einen Bund mit dem Volk Israel geschlossen. Doch das Volk Israel erkannte Jesus nicht als ihren Messias. „Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an“ (Joh 1,11).

Das irdische Reich Gottes mit Israel kann aber nur verwirklicht werden, wenn das Volk den Messias und König Jesus annimmt und durch Buße und innere Umkehr erneuert wird. Darum verkündigte Johannes der Täufer dieses „Evangelium des Reiches“, indem er die Menschen zur Buße rief: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist *nahe* gekommen!“ (Mt 3,2).

„Reich der Himmel“ – genau das war der Plan Gottes! Hier auf der Erde sollte ein Reich nach himmlischen (göttlichen) Prinzipien und Regeln durch die Herrschaft und reale Präsenz des Messias Jesus als König Israels und der ganzen Erde verwirklicht werden! Wird dies passieren?

### Der König wird abgelehnt

„*Ein israelitischer König hatte legislative, exekutive, gerichtliche, wirtschaftliche und militärische Vollmachten. Der Werdegang Christi als König kann in fünf Schlagworten umschrieben werden: verheißen, vorhergesagt, angeboten, abgelehnt und verwirklicht*“ ... „*Während seines gesamten Erdenwandels wurde das davidische Königtum Jesu dem Volk Israel angeboten (Mt 2,2; 27,11; Joh 12,13). Die Juden lehnten es ab. Die Gardarener verwarfen seine Ansprüche (Mt 8,34). Die Schriftgelehrten stritten ihm das Recht ab, Sünden zu vergeben (Mt 9,3). Viele Menschen in den verschiedensten Städten verwarfen ihn (11,20-30; 13,53-58). Die Pharisäer lehnten ihn ab (Mt 12; 15,1-20; 22,15-22). Herodes, Pontius Pilatus, die Heiden und die Juden verwarfen ihn endgültig bei der Kreuzigung (Joh 1,11; Apg 4,27).*

*Nachdem der König abgelehnt war, wurde das messianische Davidreich vom menschlichen Standpunkt*

*aufgeschoben. Obwohl Christus weiterhin König ist, heute wie damals, wird er an keiner Stelle als König der Gemeinde bezeichnet.“*

Damit endete **vorläufig** die Geschichte Gottes mit dem irdischen Volk Israel – die Aufrichtung eines Reiches unter der Königsherrschaft Jesu wird verschoben.

### Das „Evangeliums des Reiches“ – zusammengefasst:

- Es ist das Evangelium, das Jesus Christus verkündigte, als er auf der Erde war.
- Es gilt zunächst dem Volk Israel (Mt 10,5-7).
- Durch Buße sollte eine innere geistliche Erneuerung des Volkes Israel erfolgen.
- Das „Reich Gottes“ ist (nur) *nahe herbeigekommen* „in Jesus Christus“ (Lk 17,21).
- Das Reich Gottes, d. h. die „Königsherrschaft“ Jesu, ist bis heute nicht real verwirklicht. Jesus ist im „Exil“ – im Himmel – und wartet auf zukünftige Ereignisse (Hebr 10,13).
- Wenn die Zeit der Gemeinde vorbei ist, wird das „Evangelium des Reiches“ erneut verkündigt.

## 4. Das Evangelium der Gnade und Herrlichkeit Gottes

Nach dem Tod Jesu und seiner Auferstehung wird das Volk Israel nochmals aufgefordert, Buße zu tun, damit Gott seinen Sohn zurücksenden kann. Stephanus richtet eindringliche Worte an das Volk Israel. Vergeblich. Nun setzt Gott das Volk Israel „beiseite“, denn eine neue Epoche soll beginnen!

### Der Paradigmenwechsel

Wir sprechen von einem Paradigmenwechsel, wenn sich Grundsätze verändern. Nach der Verwerfung

Jesu durch sein irdisches Volk (Lk 17,25) beginnt etwas ganz Neues: die Gemeinde! Sie ist nicht die Weiterentwicklung der Geschichte Israels, also keine „Substitution“. Darum sollten auch keine Strukturen und Inhalte ungeprüft übernommen werden, weil sie vorläufige, unvollkommene Vorbilder für das waren, was Christus später als Besseres einführte. Die Gemeinde braucht keinen menschlichen Hohenpriester, benötigt keine sakrale Kleidung, keine Sakramente, heilige Orte, Festtage und Riten (Kol 2,16-17; Hebr 8,5; 10,1). Die „Gemeinde“ ist eine göttliche, ewige Schöpfung, erdacht durch Gott im Himmel für den Himmel! Erwählt in der Ewigkeit für die Ewigkeit! Die „Gemeinde“ ist kein „runderneuerteres“ oder „geistliches“ Israel.

### Gott offenbart das Geheimnis des Christus

Die „Gemeinde“ ist die höchste Schöpfung Gottes, denn die Gemeinde ist der „Leib Christi“. Sie ist eine „neue Schöpfung“. Paulus schreibt an die Christen in Rom: „... so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus“ (Röm 12,5). „Leib Christi“ ist ein Bild und zugleich Wirklichkeit. Es gibt keine innigere Verbindung als diese zwischen Christus, dem Haupt, und uns, den erlösten Menschen. Dieses große Geheimnis wird Paulus als Erstem offenbart (Eph 3,3). Bis dahin war es als Geheimnis allen Generationen unbekannt. Die neutestamentliche Gemeinde war schlichtweg vorher nicht erkennbar oder vom Alten Testament ableitbar.

### Nicht mehr zu steigern

Die „Gemeinde“ offenbart den „unerforschlichen Reichtum des

Christus“ und die „mannigfaltige Weisheit Gottes“ (Eph 3,8.10). Die Engel staunen über die Liebe des Sohnes Gottes, der selbst Mensch wird, sich von Sündern an Kreuz nageln lässt und diese Sünder erlöst, sich ewig mit ihnen verbindet und sie damit weit über die Engel erhebt. Das ist zugleich auch der größte Triumph über Satan, der uns Menschen alles entrissen hatte und nun erkennen muss, dass der Sohn Gottes auf dem gerechten Weg der Liebe uns mehr erwirbt, als vor dem Sündenfall denkbar war. Kaum fassbar, dass Christus **mit** der Gemeinde, mit uns, regieren wird.

### Das Evangelium der Gnade und Herrlichkeit – zusammengefasst:

- Dieses Evangelium hat den gekreuzigten Jesus Christus als Mittelpunkt (1Kor 2,2).
- Es wird die ewige Erlösung verkündigt.
- Die Glaubenden bilden die neutestamentliche Gemeinde – weltweit und vor Ort.
- Während das Volk Israel das messianische Königreich erwartet, erwartet die Gemeinde zunächst die Entrückung.
- Gott erreicht mit der Gemeinde seine höchsten Ziele mit uns Menschen (Eph 1,4ff.).

### Die Heilsgeschichte mit Israel wird weitergehen

Nach der Entrückung der „Gemeinde“ wird Gott, weil er das hält, was er verspricht, die Geschichte Israels wieder aufnehmen, denn ein Beweis muss noch erbracht werden: dass es möglich ist, auf dieser Erde in Frieden und Gerechtigkeit

zu leben. Das wird dann Wirklichkeit auf dieser Erde werden, wenn Satan für 1000 Jahre gebunden sein wird.

So gibt es unterschiedliche Offenbarungen Gottes, und damit

- unterschiedliche Arten des Evangeliums,
- unterschiedliche Empfänger und
- unterschiedliche Verheißungen.

Die Pläne Gottes mit der „Gemeinde“ überragen alle anderen Heilsperioden. Das irdische messianische Reich wird irgendwann enden. Die „Gemeinde“ aber bildet als Leib Christi zusammen mit ihrem Haupt einen ewigen geistlichen „Organismus“, sie ist daher kein „Reich von dieser Welt“ (vgl. Joh 18,36). Deshalb versuchen wir nicht mühsam, *jetzt* ein „Reich des Friedens“ auf dieser Erde zu verwirklichen. Das kommt später durch ein direktes Eingreifen des Herrn Jesus, um das Friedensreich aufzurichten. Jetzt leben wir „Gemeinde“ gemäß unserer *himmlischen* Berufung. Wie selbstverständlich beachten wir als Gemeinde aber ethische Maßstäbe und Werte, so wie sie uns im AT und in der Bergpredigt vermittelt werden.

Gottes Pläne sind unfassbar großartig. Sie laden zum Staunen ein (Röm 11,33)!

Literatur:

<sup>1)</sup> William MacDonald, Kommentar zum Neuen Testament, S. 604

<sup>2)</sup> Charles Ryrie, Die Bibel verstehen, S. 297. CV-Dillenburg



Dieter Ziegeler ist einer der Schriftleiter der :PERSPEKTIVE.



Manchmal denken wir, das Evangelium sei so etwas wie das ABC des Glaubens: die Lektion, die man als Anfänger verstehen muss. Der folgende Artikel macht deutlich, dass das Evangelium viel mehr ist als das ABC: Es ist das A bis Z oder die DNA unseres ganzen Christenlebens.



CHRISTIAN GÖTTEMANN

# BEDÜRFTIG. MEIN LEBEN LANG

Das Evangelium. Antwort auf meine Bedürftigkeit

**V**or fast 40 Jahren habe ich als Jugendlicher unter den Fackeln eines Lagerkreuzes auf einem CVJM-Zeltlager zum ersten Mal Jesus als meinen Herrn und Erlöser bekannt. Ich hatte begonnen, dem Evangelium von der Gnade Gottes zu vertrauen.

Vor 20 Jahren habe ich – gleich zweimal hintereinander – das Buch „Gnade ist nicht nur ein Wort“

des US-amerikanischen Journalisten Philip Yancey gelesen. Es hat mich tief bewegt. Dieses absolut einzigartige „Konzept“ der Gnade, das es in keiner Religion gibt. Das Konzept der Gnade in einer „gnadenlosen“ Welt. In einer leider oft auch gnadenlosen frommen Welt. Das Konzept der Gnade, das kein „Konzept“ ist, sondern eine Person: Jesus!

Seitdem begleitet mich diese Beschreibung der Gnade: „Gna-

*de heißt, es gibt nichts, was wir tun könnten, damit uns Gott mehr liebt. Keine geistlichen Übungen, kein Verzicht, kein Schul- oder Bibelschulwissen, kein Einsatz, sei es für eine auch noch so gerechte Sache, kann uns näher zu Gott bringen. Gnade heißt auch, dass es nichts gibt, was wir tun könnten, damit Gott uns weniger liebt. Weder Stolz noch Pornografie, Ehebruch oder gar Mord hindern Gott daran, uns zu lieben“*



(Yancey, Gnade ist nicht nur ein Wort, S. 64).

Vor etwa sieben Jahren habe ich begonnen, mich noch einmal ganz neu und intensiv mit dem Evangelium zu beschäftigen. Dieses einzigartige Evangelium, diese unvergleichliche, einzigartige, absolut beste aller guten Nachrichten ein bisschen mehr zu verstehen. Tiefer zu ergründen. Und ich bin noch nicht fertig damit ...

Eines habe ich jedoch verstanden: Das Evangelium ist *nicht* (nur) das ABC unseres Glaubens. Der gutgemeinte Kern dieser Aussage ist sicher, dass das Evangelium die Grundlage, das Fundament unseres Glaubens ist. So weit, so richtig. Gleichzeitig hat aber diese Formulierung vielfach auch dem Missverständnis Vorschub geleistet, dass wir das Evangelium lediglich *am Anfang* benötigten. Zur Bekehrung. Und ja – aus Gottes Gnade. Dass *dann* aber die Heiligung beginnt. *Mein* Part. Meine Anstrengung. Mein Versuch, mein Leben zu ändern. Und in der Regel beginnt damit auch unser Scheitern. Unser Versagen. Unsere zunehmende Verzweiflung. Oder zumindest Resignation. Deshalb ist das Evangelium nicht das ABC unseres Glaubens, sondern *das A bis Z unseres Glaubens*. Ich brauche es nicht nur für den Start. Sondern immer. Täglich.

Bis zum Ziel. Jeden Atemzug meines Lebens. Dazu einige Gedanken.

## Die Kostbarkeit des Evangeliums zu verstehen hat wesentlich damit zu tun, unsere Bedürftigkeit zu verstehen

1. Bedürftigkeit ist zunächst Kennzeichen unserer Geschöpflichkeit.

Viele kennen die sogenannte Bedürfnis-Pyramide des US-amerikanischen Psychologen Abraham Maslow (1908–1970). Er beschreibt vereinfachend und hierarchisch – ein Modell menschlicher Bedürfnisse. Gewiss hat er viel Richtiges erkannt.

Manche ergänzen schmunzelnd noch unterhalb der physiologischen Grundbedürfnisse – quasi als Stufe 0 – die Bedürfnis-Rubriken „WLAN“ und „Akku“. Andere ergänzen – und dem stimme ich zu – oberhalb der Stufe „Selbstverwirklichung“ noch eine Stufe 6: „Transzendenz“. Das ist das tiefste Bedürfnis, gleichzeitig das Grundbedürfnis des Menschen. Die Sehnsucht nach Gott.

Jedenfalls wird deutlich, dass der Mensch sich nicht selbst genügt. Dass er nicht allein zurechtkommt. Dass er bedürftig ist. Das gilt schon auf der rein materiellen Ebene, wie

Mose dem Volk Israel ans Herz legt: „Hüte dich, dass du den HERRN, deinen Gott, nicht vergisst ... dass nicht, wenn du isst und satt wirst und schöne Häuser baust und bewohnst und deine Rinder und deine Schafe sich vermehren und dein Silber und Gold sich mehren und alles, was du hast, sich mehrt, dass dann nicht dein Herz sich erhebt und du den HERRN, deinen Gott, vergisst ... und dass du dann nicht in deinem Herzen sagst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen verschafft! Sondern du sollst an den HERRN, deinen Gott, denken, dass er es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen ...“ (5Mo 8,11-13a.17-18a).

Ist es etwa dein Verdienst, dass du gesund bist und Arbeit hast und Geld verdienen und Dinge kaufen und genießen kannst?

Vergessen wir nicht, dass wir Bedürftige und Empfangende sind. Auch dein Bankkonto, dein Einfamilienhäuschen, dein Wohnmobil, deinen gefüllten Kühlschrank hast nicht du dir erschaffen und verdient. Oder ist es etwa dein Verdienst, dass du gesund bist und Arbeit hast und Geld verdienen und Dinge kaufen und genießen kannst? Jesus lehrt uns, für „das tägliche Brot“ (Mt 6,11) zu beten. Paulus erinnert: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ (1Kor 4,7).

Im Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea ermahnt der erhöhte Christus: „Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und brauche nichts, und nicht weißt, dass du der Elende und bemitleidenswert und arm und blind und bloß bist, rate ich dir ...“ (Offb 3,17). Offensichtlich hatten die Christen dort über dem Reichtum und Ruhm der Stadt (Finanzmetropole, Heilkunst, besonders für Augen, Textilindustrie und Modezentrum) ihre Bedürftigkeit, auch ihre geistliche Bedürftigkeit, komplett aus den Augen verloren.

2. Bedürftigkeit ist auch Kennzeichen unseres geistlichen Lebens.

„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen“ (Mt 18,3). Was meint Jesus? Was ist typisch „Kind“? Kinder sind

unendlich „aufnahmefähig“. Unendlich offen für Geschenke. Kinder haben kein Problem, sich beschenken zu lassen. Kinder sind Empfangende. Empfangende verdienen ihr Leben nicht selbst. Oswald Chambers hat es so ausgedrückt: „Wir müssen durch das Tor der Bedürftigkeit in sein Königreich eintreten.“

„Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade“ (Joh 1,16). Und noch mal Gnade. Und immer wieder Gnade. Wir sind Empfangende. Und bleiben Empfangende. Wir haben empfangen. Und empfangen unentwegt. Wir alle.

Jesus war oft mit „den Sündern“ und „den Frommen“ gleichzeitig zusammen (z. B. Lk 7,36-50, Jesus im Haus des Pharisäers Simon / Lk 19,1-10, Jesus im Haus des Zachäus / Joh 8,2-11, Jesus und die Ehebrecherin). In diesen Begegnungen wird jedes Mal deutlich: „Die Sünder“ wussten, dass sie ein Problem hatten. „Die Frommen“ wussten es nicht. (Deswegen war ihr Problem größer als das „der Sünder.“) „Die Sünder“ wussten, dass sie bedürftig waren. „Die Frommen“ wussten es nicht.

Sind wir „die Frommen“ oder „die Sünder“? Oder sind wir beides?

„Es kann sein, dass Christen trotz gemeinsamer Andacht, gemeinsamen Gebetes, trotz aller Gemeinschaft im Dienst allein gelassen bleiben, dass der letzte Durchbruch zur Gemeinschaft nicht erfolgt, weil sie zwar als Gläubige, als Fromme Gemeinschaft miteinander haben, aber nicht als die Unfrommen, als die Sünder. Die fromme Gemeinschaft erlaubt es ja keinem, Sünder zu sein. Darum muss jeder seine Sünde vor sich selbst und vor der Gemeinschaft verbergen. Wir dürfen nicht Sünder sein. Unausdenkbar das Entsetzen vieler Christen, wenn auf einmal ein wirklicher Sünder unter die Frommen geraten wäre. Darum bleiben wir mit unserer Sünde allein, in der Lüge und der Heuchelei; denn wir sind nun einmal Sünder“ (Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, S. 123).

Die Kostbarkeit des Evangeliums zu verstehen hat wesentlich

damit zu tun, unsere Bedürftigkeit und Sündhaftigkeit zu verstehen.

Paulus schreibt: „Das Wort ist gewiss und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin“ (1Tim1,15). Paulus schreibt *nicht*: „... von welchen ich der erste war.“ Paulus, der große Apostel, Missionar und Theologe, sieht sich selbst als den größten Sünder.

„Es kann keine echte Sündenerkenntnis geben, die mich nicht in diese Tiefe hinabführte. Erscheint mir meine Sünde noch irgendwie im Vergleich zu Sünden anderer geringer, weniger verwerflich, dann erkenne ich überhaupt noch nicht meine Sünde“ (Bonhoeffer, S. 109).

Oder wie es Timothy Keller ausdrückt: „In mir selbst bin ich sündiger, als ich je gedacht habe. Aber in Christus bin ich geliebter, als ich je gehofft habe.“ Das ist zweifache Wahrheit über dich. Sie gilt, wenn du dich noch gar nicht für Jesus geöffnet hast. Sie gilt, wenn du gerade ganz frisch ein Leben mit Jesus begonnen hast. Sie gilt, wenn du seit Jahren oder Jahrzehnten mit Jesus unterwegs bist.

Fassen wir zusammen:

Ich bin bedürftig. Ergänzungsbedürftig. Hilfsbedürftig. Vergewissungsbedürftig. Liebesbedürftig. Erlösungsbedürftig. Und ich bleibe es. Solange ich auf dieser Erde lebe. Solange ich in diesem Körper lebe. Solange ich in diesem (alten) Äon lebe. Ich brauche das Evangelium. Von der Wiege bis zur Bahre. Das Evangelium ist die Antwort auf meine Bedürftigkeit.

Der letzte Satz des Reformators Martin Luther, das Resümee seines Lebens, sein Vermächtnis, sein Lebensmotto, der Schlussakkord, der so viel aussagt, lautete: „Wir sind Bettler, das ist wahr!“

Die Kostbarkeit des Evangeliums zu verstehen hat wesentlich damit zu tun, unsere Bedürftigkeit und Sündhaftigkeit zu verstehen.



Christian Göttemann ist Mitarbeiter vom Christus-Forum Deutschland. [www.christusforum.de](http://www.christusforum.de)



Warum „kneifen“ wir hin und wieder oder sehr oft, wenn wir von dem Größten, was in unserem Leben passiert ist, weitersagen sollten? Sind wir nicht überzeugt, dass wir mit Jesus Christus die Wahrheit vertreten? Die Erlösung? Wie werden wir mutiger – auch aus Liebe zu den Menschen, die uns begegnen?

JOCHEN WESELOH

# DAS EVANGELIUM BEKENNEN

Von der schwersten „einfachen“ Aufgabe  
eines Christen

**H**ey, Jochen, ich muss dir was erzählen. Ein Arbeitskollege hat mir die perfekte Vorlage gegeben, über das Evangelium zu reden. Ich habe sie nicht genutzt!“ Mein Freund bedauerte die verpasste Gelegenheit am Telefon hörbar. Kommen dir solche Situationen bekannt vor? Ein Freund erwähnt ein

passendes Stichwort, du müsstest deinen Glauben ins Spiel bringen, um eine falsche Tat zu verhindern, oder Verwandte machen sich über deinen Glauben lustig. Aber dein Mund bleibt stumm. Eigentlich ist das verrückt, schließlich haben wir in diesem Land meistens überhaupt keine Konsequenzen zu befürchten, wenn wir uns zu Jesus Christus bekennen. Wir wollen uns anschauen,

warum das Bekenntnis zu Christus so wichtig und gleichzeitig herausfordernd ist.

„Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennt und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet“ (Röm 10,9).

Was für eine krasse Aussage! Es sieht aus, als hätte ich ein Problem.

Denn in so mancher Situation fällt es mir schwer, diesem Auftrag treu zu sein. Was hat das Bekennen überhaupt mit meiner Rettung zu tun? Die Botschaft Jesu ist klar: „Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Joh 6,29). Unzweifelhaft garantiert uns kein eigenes Tun den Frieden mit Gott, nur der Glaube an Tod und Auferstehung Jesu! Allerdings sollte das Bekenntnis zu meinem neuen Vater und seinem Sohn die Folge dieses Glaubens und ein Kennzeichen meines Lebens auf dem Weg zum ewigen Ziel sein. **Wenn ich Christus vertraue, dass er mich vor dem Zorn des heiligen Gottes rettet, dann kann ich ihm auch vertrauen, mich vor dem Zorn und dem Spott kleiner Menschen zu retten.** Wer das öffentliche Bekenntnis zu Jesus absolut nicht für nötig hält, dem scheint das Opfer Jesu nicht wertvoll zu sein. Für uns gilt Paulus' Herausforderung: „Prüft euch, ob ihr im Glauben steht“ (s. 2Kor 13,5). Wie in anderen Lebensbereichen kommt es dennoch beim Bekenntnis vor, dass wir als Kinder Gottes versagen und zu unpassenden Zeiten schweigen. Gottes Vergebung hat für den Gläubigen auch hier kein Ende, das kann uns einen großen Frieden bringen. Wie können wir im Bekennen zu Jesus wachsen?

### Augen auf und durch

„Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung gegenüber jedermann, der Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, mit Sanftmut und Ehrerbietung.“ (1Petr 3,15b)

Gott beruft sehr unterschiedliche Menschen in seine Familie. Sie haben vor allem eins gemeinsam: Alle brauchen die Gnade Gottes und werden Gottes Charakter immer ähnlicher. Trotzdem lässt Gott Unterschiede in der Persönlichkeit und in den Begabungen, Talenten und Fähigkeiten bestehen, sodass jeder seinen Platz im Reich Gottes einnimmt. Deswegen ist nicht jeder ein Vollblutevangelist, auch fällt es nicht jedem leicht, auf andere zu-

zugehen oder Menschenmeinung zu ignorieren. Trotzdem hat jeder Christ ein Minimum an evangelistischer Berufung: die Verantwortung auf Anfrage. Was ist damit gemeint? Wenn jemand dich aktiv nach deinem Glauben fragt oder ein Thema anspricht, für das dein Glaube maßgeblich ist, dann ist das deine Chance. Leider kommt es selten in unserer Gesellschaft vor, dass wir direkt nach unserem Glauben gefragt werden. Religion sei schließlich Privatsache. Nutze also die Chance, von eurer Gemeindefahrt oder deinen Aktivitäten am Wochenende zu erzählen. Die Nachbarn unseres Sommerlager-Zeltplatzes erkundigen sich danach, warum wir zehn volle Tage bei mittelmäßigem Wetter mit Kindern verbringen, und wir erklären unsere Motivation. Gott gibt viele Chancen, wenn wir die Augen offenhalten.

Auch die Art und Weise unseres Bekenntnisses ist Gott wichtig: in Sanftmut und Ehrerbietung. Es geht also nicht darum, das Gegenüber fertigzumachen oder recht zu haben. Du möchtest einen Menschen für die Hoffnung gewinnen und ihn nicht vernichten. Die Kraft dazu kommt durch den Heiligen Geist. Du musst also keine Apologetik-Schulung gemacht haben, um bekennen zu können. Es reicht zu erzählen, was Jesus mit dir gemacht hat und was es bedeutet, dass er in deinem Leben regiert. Die Verteidigung des Glaubens mit Argumenten hat ihren Platz, aber nicht in jedem Moment. Die Menschen in deiner Umgebung werden dann an deinem Leben mit Gott sehen, was es bedeutet, Christ zu sein. Du musst auch nicht erst eine bestimmte Reife-Stufe erreicht haben, um dich für diese Mission zu qualifizieren. Das Allererste, was Paulus nach seiner Bekehrung als „geistlicher Teenie“ tut, ist, Jesus unter den Juden zu bekennen. Für die Art und Weise benutzt Gott Paulus' Vorwissen und kulturellen Hintergrund, aber das Bekenntnis an sich ist nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft.


Mir hat es geholfen, in einem neuen Umfeld, beispielsweise bei Studienbeginn, möglichst früh in passenden Gesprächen zu erwäh-

nen, dass ich Jesus Christus folge. Je länger du wartest, desto schwerer fällt es dir, die scheinbare Anerkennung deiner Mitmenschen aufzugeben, indem du dich als Christ outest.

### Wer nicht fragt, bleibt stumm

„Und jetzt, Herr, sieh ihre Drohungen an und verleihe deinen Knechten, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden [...] Und als sie gebetet hatten, erbebt die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit.“ (Apg 4,29.31)

Jesus trotz negativer Konsequenzen zu bekennen widerspricht unserem menschlichen Instinkt. Umso mehr brauchen wir jemanden, der uns die Angst nimmt. Die Jünger waren nach der Kreuzi-



Wenn ich Christus vertraue, dass er mich vor dem Zorn des heiligen Gottes rettet, dann kann ich ihm auch vertrauen, mich vor dem Zorn und dem Spott kleiner Menschen zu retten.

gung Jesu auch angsterfüllt, wie ihr Herr hingerichtet zu werden. Diese Angst nahm Gott ihnen durch den Heiligen Geist. Das Großartige ist, dass wir einen Herrn haben, der weiß, was es heißt, Löwe und Lamm zu sein. Er wurde freiwillig hilflos, um in der Zukunft mächtig zu herrschen. Dieser Herr will uns zu übernatürlichem Mut verhelfen, wenn wir ihn bitten. Die Jünger haben

Gott gebeten, dass er ihnen die Freiheit und den Mut gibt, Jesus zu bekennen. Gott erhört das Gebet und erfüllt sie mit seinem Geist. „Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen“ (Phil 2,13). Das gilt aber nicht nur für den Mut, sondern auch für die Gelegenheit. Wenn Gott das Vollbringen bewirkt, braucht es auch die Möglichkeit. Diese hat er schon für uns vorbereitet. Bitte deinen Vater um offene Augen und Mut, sich zu seinem Sohn zu stellen.

### Mitarbeit macht mutig

„[...] denn wenn sie [die Diakone, Anm. d. Verf.] ihren Dienst gut versehen, erwerben sie sich selbst eine gute Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben in Christus Jesus.“ (1Tim 3,13)

Es klingt merkwürdig, aber hier weist Paulus deutlich darauf hin, dass geistgewirkte Arbeit im Reich Gottes Freimütigkeit zur Folge hat. Der Vers hinterlässt zwar einige Fragen, aber dennoch wird sichtbar: **Mitarbeit macht mutig.** Wenn du in der Gemeinde geistliche Verantwortung übernimmst, lernst du zu vertrauen, dass Gott dir in deiner Hilflosigkeit passende Gedanken oder Fähigkeiten gibt. Kurz bevor Jesus gefangen genommen wird, erinnert er seine Schüler an ihren „Praxiseinsatz“. Sie waren in Zweiergruppen ohne Hilfsmittel unterwegs und dienten in völliger Abhängigkeit ihrem Gott und Herrn gegenüber (nachzulesen in Lk 9,1-6; 22,35-37). Dieser Einsatz hat sie darauf vorbereitet, den auferstandenen Herrn gegen Widerstand der Regierung zu bekennen. In der Gemeinde kannst du in der Abhängigkeit von Gottes Geist lernen, Prinzipien aus der Bibel zu erarbeiten und anderen zu erklären. Du kannst die

Notwendigkeit entdecken, anderen zu dienen, selbst wenn deine Natur gerade keine Lust verspürt. In der Vorbereitung für ein Zeltlager gab der Leiter uns die Aufgabe, unseren Weg mit Jesus kurz für Kinder in Worte zu fassen. Als Mitarbeiter kannst du sprachfähig über deinen Glauben und dein Zeugnis werden. Es gibt Freizeiten, die darauf ausgerichtet sind, Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Mit der



Jugendgruppe können kreative Aktionen gestartet werden, informiert euch dazu über die rechtlichen Möglichkeiten vor Ort. Es ist sehr ermutigend, mit anderen Christen Bekenntnis zu üben, solange wir alle Möglichkeiten dazu haben.

### Die Chance deines Lebens

Die ersten Jünger Jesu haben nach der Auferstehung Jesu die Gelegenheiten zum Bekenntnis ihres Herrn nicht als Bedrohung, sondern als Berufung wahrgenommen, und so beten sie auch. Unser Bekenntnis

zu Jesus steht mit Jesu Bekenntnis zu uns vor dem Thron Gottes in Zusammenhang (Mt 10,32). Gott gibt uns über unsere Errettung hinaus einen ewigen, unverdienten Lohn für unseren Dienst. Wenn du dich vor anderen zu Jesus Christus stellst, wird er dir deinen „Verlust“ spätestens in seinem Reich mehr als ersetzen, egal, ob es sich um Anerkennung, materiellen Besitz oder Gesundheit handelt. Jedes Gespräch über dein Wochenende, deinen Urlaub oder deine Kinder kann eine einmalige Möglichkeit sein. Unser Auftrag ist Teil der Ausbreitung des Evangeliums Gottes und der größten Rettungsaktion der Weltgeschichte. Dein Auftrag ist die Chance deines Lebens.

Auch für ganze Gemeinden wird das Bekenntnis zum Sohn Gottes und seiner Botschaft zu einer Herausforderung. Einerseits finden wir im Internet eine effektive Infrastruktur zur Evangelisation, wie sie in der Vergangenheit noch nie vorhanden war. Andererseits können Gemeinden so schneller in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Ethische Fragen wie beispielsweise die der sogenannten „Ehe für alle“ oder der Homosexualität zeigen, wie wichtig das Bewusstsein unserer Gemeinden über die Chancen und Risiken unseres öffentlichen Bekenntnisses ist und dass Sanftmut und wohldurchdachte Klarheit eine große Rolle spielen. Möge Gott uns Weisheit geben, dass wir die Möglichkeiten als treue Verwalter nutzen, bis er kommt.



Jochen Weseloh (Jg. 1995) arbeitet als Apotheker im Krankenhaus und ist im Kieler Christus-Forum in der Jugendarbeit tätig.



Bild: shutterstock.com/Triff

Was unterscheidet das Evangelium grundsätzlich von typisch menschlicher Religiosität? Passt die gute Nachricht von Jesus Christus überhaupt in das Raster einer Religion? Der folgende Artikel wagt einen Vergleich zwischen Evangelium und Religion.

CARSTEN POLANZ

# EVANGELIUM ODER RELIGION?

Den einzigartigen Grund unserer Hoffnung  
zur Sprache bringen

**I**n Religionen sucht der Mensch seit jeher Antworten auf Grundfragen seiner Existenz: Woher komme ich? Wozu lebe ich? Wie kann ich richtig leben? Wohin gehe ich? Durch Globalisierung und Digitalisierung, aber auch durch die zuneh-

mend multireligiöse Zusammensetzung der Gesellschaft sind wir heute vor allem in den westlichen Ländern, in denen volle Religionsfreiheit gilt, einer unüberschaubaren und verwirrenden Vielfalt religiöser (und säkularer) Angebote und Antworten ausgesetzt. Das gilt

im sogenannten „Supermarkt der Religionen“ auch schon innerhalb einer Religion.

Wir leben heute in einem gesellschaftlichen Klima, in dem viele die notwendige Toleranz im zwischenmenschlichen Miteinander mit Gleichgültigkeit in der Sache

verwechseln. Als Christen sind wir herausgefordert, die Einzigartigkeit des Evangeliums und „den Grund unserer Hoffnung“ klar im Blick zu behalten und für religiöse und areligiöse Menschen unserer Zeit verständlich zur Sprache zu bringen – nicht herablassend und aggressiv, sondern mit Freundlichkeit und Respekt und Christus im Zentrum unseres Lebens (1Petr 3,15f.). Dabei erscheinen mir (gerade als Islamwissenschaftler) die folgenden Punkte besonders zentral:

## Das Evangelium ist einzigartig

- **weil es die Wurzel allen Übels behandelt, nicht nur die Symptome.** Paulus spricht in ersten Kapitel des Römerbriefes von den finstergewordenen Herzen der Menschen, die Gott in seiner Schöpfung erkennen konnten, ihn aber nicht geehrt, sondern sich in Undankbarkeit von ihm abgewandt haben und in der Folge bösen und nichtigen Gedanken verfallen sind. Anstelle des Schöpfers ist das Geschaffene in den Mittelpunkt ihres Lebens gerückt. Seitdem versuchen viele Menschen auf dem Wege der Religion, mit Gott zu handeln, ihn, verschiedene Götter oder auch Geister zu beschwichtigen, andere halten Gott auf Distanz, leugnen gar seine Existenz oder erklären sich selbst zu Gott. Tim Keller beschreibt das menschliche Herz treffend als Götzenfabrik. Demnach kann alles – auch die eigene Frömmigkeit und Moral – zum Götzen werden, von dem wir uns versprechen, was Gott allein uns geben kann und schenken will.

Das Evangelium legt daher schonungslos offen, dass die größte Not des Menschen nicht in seinen äußeren und gesellschaftlichen Umständen, sondern in seiner inneren Verfassung liegt, in der Gottlosigkeit seines Herzens, in dem nach Sprüche 4,23 die Quelle des Lebens entspringt. Schon David fleht in seinem bekannten Bußgebet:

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen beständigen Geist.“ Jesus selbst widersteht allen menschlichen Neigungen zur Schuldverschiebung und diagnostiziert: „Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung ...“ (Mt 15,19).

Wo Religionen (oder auch Formen christlicher Gesetzmäßigkeit) diese Wurzeln allen Übels ausblenden, findet lediglich Symptombehandlung statt, indem der Mensch aufgerufen und vom religiösen Kollektiv gedrängt oder gar gezwungen wird, durch Einhaltung äußerer Formen und Rituale seine innere Rebellion gegen Gott zu unterdrücken oder zu übertünchen. Jesus verurteilt solche auf den äußeren Eindruck fixierte Religiosität in Matthäus 23,25 in aller Schärfe: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln außen reinigt, innen aber sind sie voller Raub und Gier!“ Schon durch den Propheten Hesekiel kündigt Gott daher an: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben“ (Hes 36,26).

- **weil sich in Christus Gott selbst offenbart: voller Gnade und Wahrheit.**

Das Evangelium verstehen wir nur vor dem Hintergrund dieser niederschmetternden Diagnose und dieser großartigen Verheißung

des Alten Testaments. Daher erreicht der Johannesprolog seinen Höhepunkt in Kapitel 1,14: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Jesus selbst sagt es deutlich: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (14,9). Wer Jesus sieht, sieht Gott: voller Gnade und Wahrheit. In ihm allein kommt zusammen, was wir Menschen (leider auch wir Christen) so oft nach einer Seite hin aufzulösen versuchen.

Hier wird deutlich: Gott ist wirklich da (im Widerspruch zum Atheismus), Gott ist auch nicht ein unpersönliches höchstes Prinzip (wie in Teilen des Hinduismus), Gott bleibt nicht auf Distanz (wie im Koran, der zwar die Jungfrauengeburt und erstaunliche Wunder Jesu lehrt, aber ihn ausdrücklich als Sohn Gottes und Erlöser ablehnt). Gott offenbart sich selbst, nicht nur (wie im Islam) seinen Willen. Er ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist (Lk 19,10). Selbst Prediger und Anhänger nichtchristlicher Religionen und Weltanschauungen haben den besonderen und (z. B. im Falle des Islam) sündlosen Charakter Jesu und teilweise auch die Weisheit und Kraft seiner Worte bewundert. Gleichzeitig haben sich viele kopfschüttelnd abgewandt, wenn es zu seinem Absolutheitsanspruch (v. a. in Joh 14,6 und anderen Ich-bin-Worten) gekommen ist, der dann auch zu seiner Kreuzigung führte.

Wir leben heute in einem gesellschaftlichen Klima, in dem viele die notwendige Toleranz im zwischenmenschlichen Miteinander mit Gleichgültigkeit in der Sache verwechseln.

- **weil wir in Christus Gewissheit haben, dass Gott uns wirklich und aufopferungsvoll liebt.**

Tatsächlich gehört zu den „99 schönsten Namen Allahs“ nicht nur „der Gnädige“ (*ar-rahmān*) und „der Barmherzige“ (*ar-rahīm*), sondern auch „der Liebevoll“ (*al-wadūd*). Im Vergleich zwischen dem christlichen und dem islamischen Glauben sollte man allerdings versuchen, solche äußeren Begriffsschalen zu knacken und ihren inneren Kern freizulegen. In Sure 3,31 lesen wir: „Wenn ihr Allah liebt, folgt mir [Muhammad], damit auch Allah euch liebt und euch eure Schuld vergibt.“ Allahs Liebe ist hier und an anderen Stellen eher eine Reaktion als eine Initiative.

Dagegen macht der Apostel Johannes in seinem ersten Brief deutlich, dass Gott uns zuerst geliebt hat und dass die Liebe nicht darin besteht, „dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden“ (4,10). John Stott hat diesen Kern des Evangeliums besonders prägnant zum Ausdruck gebracht: „Denn das Wesen der Sünde besteht darin, dass der Mensch an die Stelle Gottes tritt, während das Wesen des Heils darin besteht, dass Gott an die Stelle des Menschen tritt. Der Mensch stellt sich selbst dorthin, wo nur Gott zu sein verdient, Gott ... stellt sich selbst dorthin, wo nur der Mensch zu sein verdient.“<sup>1</sup>

Anders als im Islam ist damit im Evangelium auch eine Gewissheit des Heils möglich, weil es nicht (auch) von guten Werken und menschlicher Vorleistung abhängt, sondern allein von der heilsamen und völlig unverdienten Gnade Gottes, die uns in Jesus

Christus erschienen ist. Die wiederum war Gott teuer und darf (in den Worten Dietrich Bonhoeffers) uns nicht billig sein. Sie ruft in die Nachfolge. Dem retten Glauben folgen gute Werke als Frucht eines neugewordenen

Wer Jesus sieht,  
sieht Gott: voller  
Gnade und Wahr-  
heit.

Lebens. Entscheidend im Vergleich mit den Religionen ist die umgekehrte Reihenfolge. Christen lieben und vergeben einander, weil auch Christus ihnen bereits vergeben hat und seine Liebe in ihre Herzen ausgegossen ist.

- **weil wir in Christus eine lebendige und begründete Hoffnung über den Tod hinaus haben.**

Im Unterschied zu vielen Religionen legt das Evangelium viel Wert darauf, dass seine Botschaft in der Geschichte von Raum und Zeit verankert ist, dass es auf historischen Tatsachen basiert, dass Jesus also wirklich am Kreuz gestorben und am dritten Tag wahr- und leibhaftig vom Tod auferstanden ist. Erst die persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen und die Gewissheit, keinen frommen Illusionen anzuhängen, hat den zuvor tief enttäuschten

und verängstigten Jüngern den Bekennermut und die Kraft gegeben, um später selbst in der Nachfolge für Jesus Leid, Verfolgung und sogar das Martyrium zu ertragen. Als solche, die aus der Hoffnung der Auferstehung leben dürfen, können wir den Tod in seiner Schrecklichkeit ernst nehmen, ohne an der Furcht vor ihm zu verzweifeln oder ihn ein Leben lang zu verdrängen. Er ist eine Realität, eine Folge der menschlichen Auflehnung gegen Gott, aber er hat – Gott sei Dank – durch die Auferstehung Jesu seinen Stachel verloren (siehe 1Kor 15,55-57).

Wenn wir auch heute als Christen im Westen manchmal so wenig erlöst aussehen (wie es schon der atheistische Philosoph Friedrich Nietzsche beklagte), kann das unmöglich am Evangelium selbst liegen, sondern vielmehr an einer christlichen Religion, die wir mit dem Evangelium verwechselt oder zumindest vermischt haben, oder auch daran, dass uns die eigentlich unfassbar gute Botschaft, das Evangelium, durch die ablenkenden Einflüsse unserer Zeit aus dem Blick geraten oder viel zu selbstverständlich geworden ist. Nur wenn wir selbst wieder zum dankbaren Staunen kommen, können wir auch glaubwürdige Botschafter für andere werden.

Literatur:

1) John Stott, Das Kreuz: Zentrum des christlichen Glaubens, Marburg: Francke, 2009, 204f.



Dr. Carsten Polanz ist Dozent für Islamwissenschaft an der FTH Gießen.





Es gibt Christen, die gerne und bei fast allen Gelegenheiten über ihren Glauben reden. Doch der wahrscheinlich größten Zahl fällt es schwer, über Gott zu reden. Wie kann sich das ändern?

Bild: shutterstock.com/Koldunova Anna

JOSCHI FRÜHSTÜCK

# SCHÄMT EUCH NICHT

„... das heißt aber, um bei euch mitgetröstet zu werden, ein jeder durch den Glauben, der in dem anderen ist, sowohl euren als meinen.“ (Röm 1,12)

**W**as meint der Apostel Paulus mit diesen Worten? Paulus sehnt sich danach, die Geschwister in Rom zu sehen. Er betet für die Gemeinde und möchte sie gerne ermutigen und stärken. Es ist ja die Zeit der ersten Christenverfolgung. Es herrscht der römische Kaiser Nero, der sich bald als einer der blutigsten Verfolger der Christen erweisen wird. Paulus macht sich vermutlich viele Gedan-

ken über die, die an Jesus Christus gläubig geworden sind. Sie brauchen Ermutigung zum Zeugnis für ihren Glauben an den Herrn Jesus. Er macht sehr deutlich (Röm 1,16), dass niemand sich seines Glaubens an den Herrn schämen soll. Paulus macht ihnen bewusst, dass es sich nicht um irgendeinen Glauben an irgendeinen Gott handelt. Es geht um den Glauben an den einzig wahren Gott. Es ist der Gott der Schöpfung. Der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der allmächtige Gott, der sündige Menschen liebt. Gott hat seine Liebe darin gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn gegeben hat, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht. Paulus sehnt sich danach, die Christen in

Rom zu ermutigen, den Christus zu bezeugen, sich zu ihrem Herrn zu bekennen und die Botschaft vom Retter und Heiland zu verkündigen.

Damals waren die Christen dazu bereit. Sie waren sogar bereit, für ihren Glauben an den Herrn Jesus zu sterben. Ihnen war wichtig, die Botschaft vom Retter weiterzugeben. Wie sieht das heute aus? Leider scheint sich der Gedanke, dass die Zeit der Evangelisation vorbei sei, in den Köpfen der Christenheit festgesetzt zu haben. Es sind leider nur noch wenige, die ihren Auftrag darin sehen, anderen von Jesus zu sagen. Leider sind es auch immer weniger Gemeinden, die es wagen, öffentlich von Jesus zu zeugen. Wie es scheint, wäre die Sorge des Paulus



Bild: shutterstock.com/Dean Drobot

um die heutige Christenheit wesentlich größer, wenn er uns heute sehen würde. Dabei haben wir heute so viele Möglichkeiten wie nie zuvor. Es gibt ungezählte Schriften zum Verteilen; viele gute Bücher, Kalender, Internet und sonstige technische Hilfsmittel. Doch fällt es uns oft so schwer, unseren Glauben zu bezeugen. Schäm dich nicht, du hast die beste und herrlichste Botschaft der Welt! Es gibt so viele wunderbare Möglichkeiten, wir müssen sie nur sehen. Beim Einkauf an der Kasse im Supermarkt. Anstatt einfach nur „Danke“ zu sagen, sage ich gerne: „Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.“ Die Reaktionen sind immer erstaunlich, das kennen die Menschen nicht mehr. Ernest Klassen, der vielen als Onkel Ernie bekannt ist, sagte zu einer Kassiererin bei Aldi: „Ich habe Sie so lieb, mit Ihnen möchte ich die ganze Ewigkeit verbringen.“ Sie schaute den alten Mann an, Onkel Ernie war schon an die 90, und dann schenkte er ihr ein neues Testament und sagte: „Lesen Sie darin, hier finden sie alles, was wichtig ist, um in den Himmel zu kommen.“ Das sollte man nicht

Schäm dich nicht, du hast die beste und herrlichste Botschaft der Welt!

so nachmachen, aber es zeigt, wie man schlicht von seinem Glauben an Jesus zeugen kann. Wenn ich einen Kinderwagen sehe, muss ich einfach hineinschauen. Natürlich frage ich vorher, ob ich das darf. Bisher hat noch nie jemand „Nein“ gesagt. Ich liebe Kinder, und wenn ich dann sage: „Das ist doch ein Segen für Sie“, strahlen die Leute, und ich wünsche ihnen und der Familie Gottes Segen. Ein kleines Wort, aber der Tag ist gerettet. Manche stammeln zurück: „Ich Ihnen auch“, und sie gehen fröhlich ihren Weg. Nach einer Operation am rechten Arm hatte ich eine Physiotherapie. Das ist eine gute Gelegenheit, Menschen zu erreichen. Ich durfte der Therapeutin meinen Glauben bezeugen. Sie musste ja freundlich bleiben und

konnte auch nicht weglaufen. Nach einiger Zeit kam sie zum Glauben an den Herrn Jesus.

Kurz darauf war ich zu einem evangelistischen Dienst im Bergischen Land. Die einladenden Geschwister ermöglichten mir zweimal Physiotherapie an ihrem Ort. Die Therapeutin fragte, was passiert war und warum ich jetzt in ihrer Gegend war. Eine bessere Gelegenheit gibt es nicht, von Jesus zu reden. Sie erzählte mir von ihrer Mutter, die beim Gardinenaufhängen vom Hocker gestürzt war und sich den Arm gebrochen hatte. Bei der Untersuchung stellte man einen kleinen Tumor an der Lunge fest, der direkt operiert wurde. Ich fragte sie, ob sie beten könne. „Ich bin katholisch“, bekam ich zur Antwort. Am nächsten Tag

fragte ich sie nach der Behandlung, ob ich noch für sie beten dürfe. Sie bejahte. Anschließend sagte sie: „Boah, so etwas habe ich noch nie erlebt!“ Mir wurde klar: Wir dürfen aus Begebenheiten Gelegenheiten machen. Schäm dich nicht! Wir haben die beste Botschaft der Welt.

Über 35 Jahre hatte ich einen Stand auf dem Weihnachtsmarkt in unserer Stadt. Eine gute Gelegenheit, Gottes Wort weiterzugeben. Kalender gibt es in den verschiedensten Ausgaben. Wir hatten 14 verschiedene Kalender, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Oft konnten wir an einem Wochenende bis zu 6500 Kalender weitergeben. Die Kinderkalender vom Missionswerk Heukelbach durfte ich sogar in katholischen Kindergärten abgeben – Samenkörner für die Ewigkeit. Ob alle Kalender aufgehängt und gelesen werden, vermag ich nicht zu sagen, aber ich weiß, dass manches dieser Samenkörner auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Einige wurden so auf Jesus Christus aufmerksam und haben Frieden mit Gott gefunden. Zwei Kindergärtnerinnen, die gut 100 Kilometer von uns entfernt wohnen und arbeiten, waren „zufällig“ bei uns am Stand. Wir gaben ihnen Kalender für sie persönlich und dann noch 100 Exemplare für die Kinder. Im nächsten Jahr waren diese beiden Frauen wieder da und nahmen Kalender mit.

Unser Heimatort feierte 2019 sein 800-jähriges Bestehen. Da mussten wir dabei sein. Wir baten die Brüder des Vereins „Alte Druckkunst e. V.“, uns zu unterstützen. Wir stellten ein mittelalterliches Zelt auf und einen Nachbau der Gutenbergpresse. Dann ließen wir eine Matrize mit den Wahrzeichen der Stadt und dem Bibelvers aus Offenbarung 3,20 erstellen. Im Zelt waren außer der Druckerpresse eine Menge Exponate aus der Druckkunst, anhand derer wir auch etwas über die Geschichte der Druckerei erzählen konnten. Das erste je gedruckte Buch ist die Bibel. Schnell waren wir beim Thema, und die Besucher waren meist sehr beeindruckt. Sie durften sich ihr Exemplar des Bibelverses Offenbarung 3,20 selbst

drucken: „Ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen und Gemeinschaft mit ihm haben, und er mit mir.“ Wir fragten die Besucher, welche Tür gemeint ist und wer an der Tür steht. An zwei Tagen wurden über 300 Drucke gemacht. Pro Druck waren mitunter fünf oder mehr Leute da und hörten die Botschaft. Schäm dich nicht!

Verantwortlich für die Planung solcher Feste war der Verein „ProHistory“. Nach den Festtagen ging ich zu den Verantwortlichen für diese Veranstaltung und brachte ihnen einen Druck, ein gutes Buch und ein Neues Testament. Dabei fragte mich die verantwortliche Referentin, ob sie meine Adresse an den Verein „ProHistory“ weitergeben dürfe. Natürlich erlaubte ich das. Als ich nach Hause kam, war schon eine E-Mail des Vereins auf meinem Computer. Für eine 1200-Jahrfeier im Schwarzwald-Bahr-Kreis würde dringend eine mittelalterliche Druckerpresse gesucht. Nach Klärung einiger Fragen sind wir auch dorthin gefahren. Die Verantwortliche von „ProHistory“ war dreimal bei uns am Zelt. Sie sagte: „Seit Sie hier auf dem Platz sind, haben wir eine ganz andere Atmosphäre.“ Dann lud sie uns zu den nächsten Veranstaltungen ein. Wie viele gute Möglichkeiten haben wir heute, Menschen zu erreichen. Schäm dich nicht!

Seit einiger Zeit singen wir mit dem Hauskreis im nahegelegenen Krankenhaus. Meist kommen nur wenige ältere Menschen. Die kennen aber noch einige Lieder aus ihrer Zeit im Kirchenchor oder von Gottesdiensten. Manche singen sehr gerne mit. Wir können kurze Andachten halten und unseren Glauben bezeugen. Ein gutes Buch, ein Kalender, gute Traktate können wir weitergeben. Natürlich sollten wir auch für die Leute beten. Es berührt das Herz, wenn wir die Dankbarkeit der Patienten sehen.

Die Jugend unserer Gemeinde hat in den letzten Jahren immer wieder über die Frühlings- und Sommermonate an Samstagnachmittagen ein Kinderprogramm im

Stadtgarten in Achern angeboten. In der Regel wurden Spielgeräte aufgebaut, ein paar Lieder mit den Kindern gesungen und ein kurzer Input gegeben. So wurden viele Kinder und mitunter auch deren Eltern erreicht. Wie gut, eine so aktive Jugend zu haben. Sie bringen sich gerne ein und sind bereit, ihre Gaben zu entfalten. Gut ist es, immer ein paar gute Schriften parat zu haben.

Wir waren im Urlaub in meinem Heimatort Oberammergau. Da gingen wir immer mit einem gefüllten Rucksack los. Während einer Wanderung kamen wir zu einer kleinen Almwirtschaft. Dort stärkten wir uns mit leckerem Kaiserschmarrn, als eine Wandergruppe aus dem Ruhrgebiet ankam. Einige waren sehr erschöpft und unterhielten sich über die Strapazen des Weges. Ich hatte eine Menge Kreativtraktate der Marburger Medien dabei. Eines ist mit Traubenzucker, ein anders mit Brausepulver, und es gibt auch welche mit Pflaster und viele andere mehr. Ich gab jeder Person ein passendes Traktat, und alle lachten mich an und lasen sofort die kurzen Texte. Andere Gäste verlangten regelrecht danach, auch etwas zu bekommen. Die Bedienung beobachtete das aus dem Schankraum heraus. Bevor wir weitergingen, bekam auch sie etwas. Sie freute sich riesig und bedankte sich überschwänglich. Aus Begebenheiten Gelegenheiten machen. Schäm dich nicht!

Manchmal fragt man sich: „Was kann ich tun?“ Liebe macht erfinderisch. Doch vergessen wir nie, bevor wir mit Menschen über Gott reden, sollten wir mit Gott über die Menschen reden. „... lasst Christus, den Herrn, die Mitte eures Lebens sein!“ Und wenn man euch nach eurer Hoffnung fragt, seid immer zur Rechenschaft bereit“ (1Petr 3,15).



Joschi Frühstück (Jg. 1950) begann 1980 seinen vollzeitigen Dienst als Evangelist bei der „Barmer Zeltmission“. Seit Dezember 2015 ist er im aktiven Ruhestand.

Schwerpunkt dieser PERSPEKTIVE-Ausgabe war die Bedeutung und der Inhalt des Evangeliums. Am Schluss wollen wir noch über die Frage nachdenken, ob die Quellen des Evangeliums – die vier Evangelien selbst – vertrauenswürdig sind. Wir bringen dazu einen Auszug aus dem neuen Buch von Dr. Peter J. Williams. Er ist Direktor des Tyndale House in Cambridge. Er steht dem International New Testament Project vor und ist Mitglied des Übersetzungskomitees der English Standard Version.

VON PETER J. WILLIAMS

# KÖNNEN WIR DEN EVANGELIEN VERTRAUEN?

**D**as Johannesevangelium beginnt mit den Worten: „Im Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, ja das Wort war Gott“ (1,1). Danach wird erklärt, dass dieses Wort Mensch wurde (1,14) und Jesus Christus (1,17) ist. Hier steht, dass das Wort – was in der griechischen Philosophie ein abstraktes kreatives Prinzip war und sich in der jüdischen Sprache auf Gott selbst beziehen konnte – schon immer existiert hat, Gott ist und sich dennoch von Gott unterscheidet. All das steht in einem jüdischen Bezugsrahmen, in dem es nur einen Gott gibt. Das Wort kommt auf die Erde und tut, was Wörter tun – es kommuniziert. Das Wort sagt uns, wer Gott ist.

Diese Darstellung Jesu als derjenige, der uns sagt, wer Gott ist, kann man auch in den synoptischen Evangelien finden. Sie enthalten alle den Gedanken, dass Gott seinen Sohn sandte, um uns zu zeigen, wer Gott ist, und um sein Leben für das Heil der Menschen zu geben (Matthäus 20,28; Markus 10,45; Lukas 19,19; 22,20). Die Darstellung Jesu in den Evangelien zu akzeptieren bietet tatsächlich die beste einheitliche Erklärung für eine ganze Reihe von Phänomenen in den Evangeli-

en, die sich sonst nur auf komplizierte Weise erklären ließen.

Wenn die Darstellung Jesu in den Evangelien falsch ist, hat man viele intellektuelle Hürden zu überwinden, um zu erklären, warum so viele historische Details richtig oder plausibel sind. Man muss erklären, wie die verschiedenen Schichten des Textmaterials in den Evangelien aufkamen – sie zeugen ja alle davon, dass ihr jeweiliger Autor mit der Zeit, in der Jesus lebte, bestens vertraut war, und sie weisen allesamt die Eigenschaften auf, die man von den frühesten jüdischen Überlieferungsschichten erwarten würde.

Man muss den Ursprung der Gleichnisse erklären, die neuartige Lehre und all die Fälle, in denen Aussagen in einem Evangelium sich am einfachsten dadurch erklären lassen, dass man sie von einem anderen her beleuchtet. Man muss zudem erklären, wie die Bewegung der Nachfolger Jesu zahlenmäßig auf eine Weise explodierte, über deren Ursache sich die Historiker nicht einig werden.

Ich möchte auf keinen Fall behaupten, man könnte das alles nicht auch wegerklären. Menschen sind raffiniert, und deshalb können sie natürlich alles Mögliche wegerklären. Ja, ein bedeutender Teil der professionellen Bibelforschung ist relativ erfolgreich darin gewesen,

Erklärungen für jedes der in diesem Buch erwähnten Phänomene zu bieten. Allerdings spricht dies möglicherweise eher für den menschlichen Einfallsreichtum als für die Richtigkeit dieser Erklärungen.

Gehen wir also zum Titel dieses Buches zurück: Können wir den Evangelien vertrauen? Ja, behaupte ich, es ist vernünftig, ihnen zu vertrauen. Sowohl in intellektueller Hinsicht als auch in größeren Zusammenhängen ist es eine befriedigende Entscheidung, der Botschaft wie auch der Geschichtlichkeit der Evangelien zu vertrauen. Das Vertrauen zu den Evangelien vermag viele historische und literarische Phänomene zu erklären. Doch wenn die Evangelien damit richtigliegen, dass sie uns Menschen als Gegner Gottes und als Sünder darstellen, liefern sie auch die Antwort auf diese Probleme – in der Schilderung des Lebens, der Lehre, des Todes und der Auferstehung dieser bemerkenswerten Person namens Jesus Christus.

Es ist zudem beachtenswert, dass die Berichte über Jesus innerhalb der Evangelien neben den bereits behandelten Mustern auch ein Muster mit dem Alten Testament bilden – das in seiner Gesamtheit eindeutig vor dem irdischen Leben Jesu verfasst wurde.

Christen haben das Alte Testament schon immer so verstanden,

Wenn Jesus das Wort ist, das mit Gott zusammen ewig besteht, und derjenige, der in die Welt kam, um sie zu retten, dann ist die Frage der Vertrauenswürdigkeit der Evangelien nicht einfach nur eine Frage historischen Interesses.

dass es Jesus Christus auf eine Weise ankündigt, zu deren Erforschung noch viele weitere Bücher erforderlich wären. Das Alte Testament beginnt mit der Geschichte einer vollkommenen Schöpfung, die durch die Sünde des Menschen ruiniert wird, was für die Menschheit das Todesurteil und die Verbannung aus Gottes Gegenwart bedeutet. Der Tod ist die Strafe für Sünde, Blut ist heilig, es braucht ein Opfer, und ein künftiger „Same“ (d. h. ein Nachkomme) wird angekündigt, der den Menschen erlösen soll. Abraham, der Mann, dem Gott ein besonderes Vorrecht schenkt, bekommt entgegen allen Erwartungen einen besonderen Sohn und soll ihn als Opfer darbringen, doch wird das im letzten Moment verhindert, sodass der Sohn, an dessen Stelle ein Widder geopfert wird, weiterlebt. Abrahams Nachkommen werden lange in Ägypten unterdrückt und dann von dort befreit – aber erst, nachdem sie Lämmer geopfert und zum Schutz vor Gottes Gericht deren Blut an ihre Türpfosten geschmiert haben. Nach der Befreiung aus Ägypten erleben sie Gottes Gegenwart in ihrer Mitte in Form eines einzigartigen Zeltes. In diese Gegenwart Gottes kann man nur durch Opfer treten. Im verheißenen Land bekommen sie einen König, David, dem ein Nachkomme (wörtl. „Same“, 2. Samuel 7,12) versprochen wird, der in Ewigkeit auf seinem Thron sitzen wird. Eine Kultur, in der es nur einen Gott gibt, spricht mutig durch ihre Propheten von einem starken Gott, der geboren wird (Jesaja 9,6 ; vgl. 10,21), der durchbohrt und betrauert wird (Sacharja 12,10-11); sie spricht von Einem, dem Dinge zugeschrieben

werden, die sonst nur für Gott gelten (Jesaja 52,13), der stirbt, danach aber wieder lebt (Jesaja 53,11-12).

Diese Dinge und noch viele andere fügen sich nahtlos zusammen mit dem Leben, dem Opfertod und der darauf folgenden Auferstehung Jesu – nicht nur in den Augen glaubender Menschen, sondern auch in den Augen solcher, die der Historizität der Evangelien skeptisch gegenüberstehen und all die Entsprechungen zwischen Jesu Geschichte und dem Alten Testament als Beleg dafür werten, dass große Teile der Erzählungen über Jesus in den Evangelien auf der Basis des Alten Testaments erfunden wurden. Wer nicht mit dem Alten Testament oder den Evangelien vertraut ist, dem mag die oben aufgeführte Liste der Gemeinsamkeiten wie Wunschenken erscheinen. Doch Forscher aus den verschiedensten Lagern sind sich darüber einig, dass es eine starke Korrelation zwischen den Berichten der Evangelien über Jesus und dem Alten Testament gibt, auch wenn sie sich in vielen einzelnen Interpretationspunkten uneinig sind.

Ich möchte diese wechselseitige Entsprechung daher als gegeben betrachten. Eine Option ist natürlich, aufgrund dieser Korrespondenz die Behauptung aufzustellen, die ersten Christen hätten die Geschichten in den Evangelien auf der Basis des Alten Testaments erfunden. Das Problem dabei ist, dass dieses Modell die vielen Muster, die wir betrachtet haben, nicht erklären kann.

Dazu zählen die ungeplanten Übereinstimmungen, die detaillierten Kenntnisse der damaligen Kultur, die Existenz der Gleichnisse, die genialen Lehren Jesu, die sorgfältige

Unterscheidung zwischen Rede und Erzählung und vieles mehr. Entweder hatte Jesus die Absicht zu sterben und erkannte in diesem Falle wahrscheinlich bereits selbst, dass das Alte Testament von ihm sprach, oder er verkalkulierte sich mit seinem Tod. Im zweiten Fall wäre es ein extremer Glücksfall für seine treuen Nachfolger gewesen, die seinen Tod in eine Erfolgsbotschaft ummünzen wollten, dass sie im Alten Testament so viel Material dafür zur Verfügung hatten. Dieses Material konnte dann in eine Botschaft eines göttlichen Erlösers umformuliert werden, der die Welt durch seinen Opfertod rettet, aus dem er irgendwie wieder ins Leben zurückkehrt.

Eine viel einfachere Position ist die eine Annahme, dass die gesamte Weltgeschichte von Jesus abhängt. Sie ist eine einheitliche und simple Annahme, aber ich behaupte nicht, dass sie geringfügig wäre. Sie hat eine gewaltige erklärende Kraft, denn sie wirft Licht auf die Zeichen in den Evangelien, die man normalerweise als Zeichen der Zuverlässigkeit auffassen würde; auf die Genialität Jesu in Charakter und Lehre sowie auf die Indizien für die Auferstehung und für die Entsprechungen des Lebens Jesu mit dem Alten Testament. Und nicht zuletzt: Wenn Jesus das Wort ist, das mit Gott zusammen ewig besteht, und derjenige, der in die Welt kam, um sie zu retten, dann ist die Frage der Vertrauenswürdigkeit der Evangelien nicht einfach nur eine Frage historischen Interesses.

Wenn die Darstellung Jesu in den Evangelien im Grunde wahr ist, dann erfordert das als logische Schlussfolgerung, dass wir die Herrschaft über unser Leben abtreten, um Jesus Christus zu dienen, der in jedem Evangelium mehrmals sagte: „Folge mir nach.“



aus: „Glaubwürdig? – Können wir den Evangelien vertrauen?“, 2020, cvmd & CV Dillenburg, Pb., 160 Seiten, 11,90 €, ISBN: 9783863537159, Auszug aus dem Schlusskapitel

*„Welche Erfahrungen hast du mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus und dem Evangelium gemacht?“*

## Schalom auf Borkum

„Glücklich sind die Friedfertigen, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“ (Mt 5,9)

**Z**u Beginn unseres Sommerurlaubs auf Borkum mieteten meine Familie und ich uns einen Strandkorb. Am ersten Tag begannen unserer Kinder, um „unseren“ Strandkorb am Strand einen Wall zu bauen, während es mich zum Schwimmen zum Meer zog. Als ich wiederkam, erschrak ich: Mich erwartete ein im Durchmesser überdimensionaler Sandwall. Schon hatten unsere drei Kinder unseren Familiennamen groß mit weißen Muscheln darauf angebracht. Beim Vergleich mit anderen Strandkorbwällen erschien es mir unangemessen, einen so mächtigen Wall beizubehalten, wovon die Kinder aber nicht zu überzeugen waren. Ich sah mich genötigt, den

Durchmesser zu verkleinern. Da erhob sich aus einem der benachbarten Strandkörbe ein älterer Mann, kam auf mich zu und schimpfte lautstark, ich solle sofort damit aufhören.

Ich zog mich mit meiner Familie in unser Quartier zurück. Mit einem vergifteten Klima hatten wir uns den Beginn des Urlaubs nicht vorgestellt. Wir setzten uns hin und beteten: „HERR Jesus Christus, hilf uns aus diesem Problem!“ – Mir kam der Gedanke: Schreib auf den verkleinerten Wall den Friedensgruß „Schalom“! Das tat ich am Abend.

Als wir am nächsten Morgen im Strandkorb saßen, da kam auch schon der Nachbar von gestern. Aber er schaute mich freundlich an und stellte sich mir vor: „Ich möchte um Entschuldigung bitten wegen gestern. Wissen Sie, ich habe im Krieg eine schwere Kopfverletzung

erlitten. Das hat die Folge, dass ich mich jetzt noch immer furchtbar aufrege, wenn etwas Unerwartetes kommt, so wie gestern. Bitte nehmen Sie es mir nicht übel. – Und dann sagen Sie mir: Sind Sie Jude?“ Ich verneinte. Er fuhr fort: „Als ich im Krieg in den Niederlanden lebte, da gab es in der Nachbarschaft Juden, die sich mit ‚Schalom‘ grüßten. Wir wussten, dass sie verfolgt wurden.“ Ich erklärte ihm, dass mir der Gruß Schalom, der „Friede“ bedeutet, gestern besonders wichtig war. Das kam bei ihm an. In Frieden trennten wir uns. Wir Eltern dankten Jesus Christus dafür, dass Er wunderbar unser Gebet erhört hatte. Seine Gute Botschaft hatte Frucht gebracht.

Otto Vogelsang, Heeslingen

